Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Mittwoch, 30. Januar 1935 — Nr. 25

Der englische Botschafter bei Laval

Vorsichtige Sprache des „Temps"

Paris, 28. Januar. Zu den vorbereitenden diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris und London glaubt „Temps" berichten zu können, daß der englische Botschafter in Paris am heutigen Montag Außenminister Laval die Auffassung des englischen Kabinetts zu den französischen Ansichten in der Rüstungs- und Sicherheitsfrage zur Kenntnis gebracht habe. In seinem Leitartikel spricht sich „Le Temps" ziemlich vorsichtig aus: Aus leicht begreiflichen Gründen beanstandet das Blatt, daß die englische Presse nicht energisch genug eine doch unerläßliche Erhöhung der englischen Streitkräfte zu Lande und in der Luft fordere und bezweifelt im übrigen, daß Zugeständnisse, wie sie die „Times" anregte, genügen könnten, um den „deutschen Machtwillen einzudämmen" (!). Frankreich sehe einem Wettrüsten mit ebenso wenig Freude entgegen wie England.

Frankreich wünsche aufrichtig, daß Deutschland wieder in das Konzert der friedlichen Mächte eintrete.

Es sei geneigt, ihm diese Rückkehr zu erleichtern, aber ein Mindestmaß von Garantien scheine ihm unerläßlich. Als solche zählt „Temps" auf: Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund, Teilnahme am regionalen Paktsystem, Herstellung eines Sicherheitsspielraumes zwischen den aktiven Streitkräften Frankreichs und Deutschlands, wobei dieser Spielraum „die Ueberlegenheit Deutschlands auf Grund seiner Bevölkerungsstärke, seiner Aufrüstung (!) und der militärischen Ausbildung seiner Jugend auszugleichen hätte". (!) Die letzte Garantie würde sich schließlich aus dem aktiven Beistand Großbritanniens an der Aufrechterhaltung der so gefestigten Ordnung ergeben, der durch bestimmte Verpflichtungen und ausreichende Streitkräfte gewährleistet sein müßte. „Le Temps" schließt, auf die Londoner Verhandlungen hinweisend: **„Einer zweideutigen Einigung wäre eine offene, aber freundschaftliche Feststellung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England vorzuziehen."**

„Times" warnt politische Spekulanten

London, 29. Januar. Die Londoner Morgenblätter sind heute, soweit der bevorstehende französische Ministerbesuch in Frage kommt, mit einer einzigen Ausnahme sehr unergiebig, da sie sich in der Hauptsache auf Pariser Mitteilungen über das Reiseprogramm und ähnliches beschränken. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" glaubt berichten zu können, daß bei der gestrigen zweiten Zusammenkunft des britischen Botschafters mit Laval das Fortbestehen beträchtlicher Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Aufrüstung dargetan worden sei. Der Korrespondent warnt vor übertriebenem Optimismus.

Ein Leitaufsatz der „Morning Post" über die Rüstungsfrage beschränkt sich auf philosophische Betrachtungen. Mehr zur Sache äußert sich ebenfalls in einem Leitaufsatz der „Daily Telegraph", dessen Inhalt wir an anderer Stelle wiedergeben. Das Blatt erwartet weiter, daß die deutschen Forderungen „infolge des Sekundantendienstes Polens" höher sein würden,

spricht von der „natürlichen britischen Meinung", die „illegale Aufrüstung Deutschlands" als vollendete, wenn auch sehr unerwünschte Tatsache hinzunehmen,

und stellt den Franzosen im übrigen wohlwollende Prüfung ihrer Vorschläge in Aussicht.

Den einzigen gediegenen Beitrag zur Sache leistet die „Times", deren Berliner Korrespondent u. a das Märchen von dem eigensinnigen deutschen Widerstand gegen eine vernünftige Regelung des Rüstungs- und Sicherheitsproblems widerlegt und den politischen Spekulanten, die mit einem deutschen wirtschaftlichen Zusammenbruch rechnen, eine zeitgemäße Warnung zuruft. Noch bemerkenswerter ist die von uns ebenfalls gemeldete Mitteilung des Pariser Korrespondenten der „Times", der in der Lage zu sein glaubt, die französischen Mindestbedingungen genau berichten zu können.

Pariser Ministerrat berät heute über die Londoner Reise

Auch Botschafter Koester war bei Laval? — „Mehr Unversöhnlichkeit" fordert Pertinax

Paris, 29. Januar. In amtlichen französischen Kreisen legt man größten Wert auf die Feststellung, daß die Vorbereitung der Londoner Reise Flandins und Lavals zu keinerlei bindenden Zusagen geführt habe, wie überhaupt die Aussprache über die Londoner Reise nur informatorischen Charakter trage und nicht als Verhandlung im eigentlichen Sinne des Wortes gelten dürfe. Nichtsdestoweniger wird der am heutigen Dienstag zusammentretende Ministerrat gewisse Richtlinien für den Londoner „Meinungsaustausch" aufstellen, nachdem Außenminister Laval sich über die Ansichten der britischen Regierung durch seine Montagsbesprechung mit dem englischen Botschafter eingehender unterrichten konnte.

Als einziges Blatt weiß übrigens „Petit Parisien" zu melden,

daß Laval am Montagabend auch den deutschen Botschafter empfangen habe,

mit dem er sich vor den Londoner Besprechungen zu unterhalten wünschte. Diese Unterredung habe sich auf den Ostpakt, die Folgen der in Rom getroffenen Vereinbarungen und die Liquidierung der Saarfrage bezogen.

Dem Ministerrat kommt eine besondere Bedeutung deshalb zu, weil die Minister der Landesverteidigung aufgefordert worden sind, aktenmäßige Unterlagen über die militärische Lage Frankreichs im Vergleich zu derjenigen Deutschlands bereitzuhalten.

„Echo de Paris" kündigt einen eingehenden Bericht des Kriegsministers General Maurin an, aus dem sich angeblich die

militärische Ueberlegenheit Deutschlands gegenüber den im Mutterlande stehenden französischen Truppen (!)

einwandfrei ergeben werde. Unter diesen Umständen werde der Ministerrat die Heraufsetzung der Dienstzeit ins Auge fassen müssen, daher die Notwendigkeit für Flandin und Laval, zu Beginn der Londoner Besprechungen Frankreichs völlige Handlungsfreiheit bezüglich des durch die Sicherheit gebotenen Militärstatuts zu bekräftigen. Selbstverständlich, so fügt das Blatt hinzu, werde in dem amtlichen Bericht über den Ministerrat über diese Frage „aus diplomatischen Gründen" nichts enthalten sein. In gut unterrichteten französischen Kreisen scheint man anzunehmen, daß

die englische Regierung zu weitgehenden Zugeständnissen an die französischen Sicherheitsforderungen bereit

sei. Aber selbst diese hoffnungsvolle Aussicht genügt Herrn Pertinax-Geraud, dem Außenpolitiker des „Echo de Paris", nicht. Vor allem glaubt er nicht daran, daß man sich in London lediglich auf einen Meinungsaustausch beschränken werde, sondern daß bereits ein vollständiger englischer Plan bereit vorliege, der die bedingte Aufhebung der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages vorsehe.

Die englische Regierung habe ihren ursprünglichen Plan den französischen Wünschen angepaßt.

Aber nichtsdestoweniger bleibe die Tatsache bestehen, daß man in London die „deutschen Vorstöße gegen den Versailler Vertrag" hinnehmen wolle. Man gebe zu verstehen, daß die englische Regierung hinsichtlich der Zugeständnisse mit sich handeln lassen werde. Sie dürfte sicherlich verlangen, daß Frankreich nicht vom Beitritt Deutschlands zum Nordostpakt alles weitere abhängig mache. Gewisse Kreise behaupteten sogar, daß England zweifellos Sicherheitsgarantien bewilligen würde, doch müsse man nach dieser Richtung skeptisch bleiben. Die Anwendung des Rheinpaktes auf einen Luftangriff und die britischen Unterschriften unter dem französisch-italienischen Rüstunsprotokoll und dem mitteleuropäischen Pakt bedeuteten im Grunde nichts Besonderes.

Die Abkommen von Rom seien unwirksam, und die von Locarno müßte man grundlegend ändern, wenn man sie wirksam gestalten möchte.

Sei man denn überhaupt sicher, daß Sir John Simon, sobald einmal die Verhandlungen in Berlin aufgenommen seien, Frankreich nicht weitere Zugeständnisse entreißen werde? Auf jeden Fall sei zu bedauern, daß man den unversöhnlichen Standpunkt der französischen Note vom 17. April vorigen Jahres so leicht aufgegeben habe.

Viele Dinge sind's, die wir mit Heftigkeit ergreifen sollen, doch andere können nur durch Mäßigung und durch Entbehrung unser eigen werden.

Goethe.

Französische Hartnäckigkeit

Das unverminderte französische Mindestprogramm

London, 29. Januar. In den Vorverhandlungen über den Ministerbesuch in London, die immer noch lebhaft im Gange sind, ist, wie der Pariser Korrespondent der „Times" feststellen muß, keine Aenderung der Lage eingetreten. Gegenüber den englischen Vorschlägen zur Bereinigung der Frage der angeblichen deutschen Aufrüstung halten die Franzosen zähe an ihren Vorbedingungen fest. Der „Times"-Vertreter zählt sie noch einmal auf:

Beitritt Deutschlands zum Ostpakt, Zustimmung Deutschlands zu den Abmachungen von Rom, seine Rückkehr in den Völkerbund, Erweiterung und genauere militärische Festlegung der britischen Locarno-Garantie.

Schließlich soll England sich dazu äußern, wie es die Durchführung der zu schaffenden Abrüstungsvereinbarungen zu gewährleisten denkt. Diese Forderungen werden von Frankreich als Mindestprogramm betrachtet. Wenn eine einzige ausgeschaltet werde, würde damit der ganze Versuch zwecklos. Trotzdem bemüht sich der „Times"-Vertreter, diese Haltung als gemäßigt und begreiflich erscheinen zu lassen. Wie er zum Schluß meldet, besteht die französische Regierung nicht auf einer raschen Entscheidung.

Den Ostpakt wünsche sie mit Ablauf des Jahres 1935 unter Dach zu sehen.

Bis zu diesem Zeitpunkt wird sie sich nach Ansicht des Berichterstatters auch hinsichtlich der übrigen Fragen geduldigen.

Frankreichs Bürgschaftsforderungen

„Le Jour" fordert englisch-französisches Bündnis als Bedingung für Zugeständnisse

Paris, 29. Januar. Obwohl die Presse darauf hinweist, daß man in London auch über internationale Finanzfragen verhandeln werde, gilt das Hauptinteresse doch dem britischen Meinungsaustausch, insbesondere der englischen Bürgschaft für die Sicherheit Frankreichs.

Der „Excelsior" versichert, daß Frankreich sich nicht mit mündlichen Zusagen begnügen würde. Das Blatt befürchtet aber, daß aus wahltaktischen Gründen die englische Regierung nicht Maßnahmen planen könne, die das Locarno-Abkommen wirksamer gestalten würden. Noch schwieriger werde es hier fallen, neue Sicherheitsbürgschaften zu übernehmen.

Trotz der harten Lehren der Vergangenheit (!) bleibe die englische Oeffentlichkeit sehr insular eingestellt, sie sei mißtrauisch gegenüber Pakten, an denen Sowjetrußland teilnehme.

„Le Jour" stellt als Bedingung für Zugeständnisse Frankreichs den Abschluß eines englisch-französischen Verteidigungsbündnisses.

Im „Figaro" erklärt d'Ormesson, englisch-französischen Verhandlungen, die ein vernünftiges Ergebnis zeitigen sollen, hätte zunächst in Frankreich die Verabschiedung eines Gesetzes über die Erhöhung der Dienstzeit vorausgehen müssen. Die Regierung habe das nicht getan, sie habe zweifellos ihre Gründe, doch könnten sie nicht als durchschlagend angesehen werden, da das Land vor allem eine internationale Verständigung und sogar ein Abkommen mit Deutschland wünsche und da keine Verständigung und keine deutsch-französische Vereinbarung möglich sei, wenn man nicht zuerst die hierfür unerläßlichen Vorkehrungen treffe. Bei dem Besuch in London müsse man der englischen Regierung klar machen, daß zunächst einmal die Frage gelöst sein müsse: Wie denkt sich England die Ausführungsbürgschaften zu einem etwaigen Abkommen über die Rüstungsbeschränkung?

Deutschland soll „auf die Probe" gestellt werden

„Ein entschlossener Versuch, die Grundlagen der europäischen Sicherheit zu verbessern" — Ein Aufsatz des „Daily Telegraph"

London, 29. Januar. Der konservative „Daily Telegraph" spricht in einem Leitaufsatz im Zusammenhang mit dem Besuch der französischen Minister in London von einem neuen entschlossenen Versuch, die Grundlagen der europäischen Sicherheit zu verbessern. Das Blatt stellt fest, daß die abweichende Note der französischen Regierung vom April vorigen Jahres die Wirkung gehabt habe, der Rüstungserörterung für die Zeit von 9 Monaten ein Ende zu machen. Das Blatt behauptet, daß Deutschland inzwischen „in großem Maße aufgerüstet" habe.

Der Gang der Ereignisse habe die unbestrittene Herrschaft Hitlers über das Deutsche Reich und seine Politik klargestellt.

Als Hitler erklärt habe, daß die Rückkehr der Saar zu Deutschland einen entscheidenden Beitrag für die Befriedung Europas bringen werde, und als der Erfolg der französisch-italienischen Verhandlungen in Rom anscheinend einen Fortschritt in Richtung auf die Befriedung Europas eröffnet habe, habe es eine sehr aussichtsvolle Gelegenheit gegeben, die Hauptfrage zu lösen, von der ganz Europa in unruhiger Erwartung gehalten werde.

Der Besuch der französischen Staatsmänner in London könne daher als die notwendige Einleitung dazu betrachtet werden, Deutschlands friedfertige Erklärungen durch Taten „auf die Probe" (!) zu stellen.

Frankreich wünsche genau zu wissen, wo Großbritannien hinsichtlich der alten, der neuen und der in Aussicht genommenen Pakte stehe, ob und welche weiteren Zugeständnisse zu machen es noch bereit sei.

Glücklicherweise könnten die jetzigen französisch-britischen Beziehungen gar nicht freundlicher sein.

Dennoch hätten die allgemeinen Aussichten einer umfassenden Regelung in den letzten Tagen sich kaum verbessert.

Der 7. Kongreß der Sowjetunion

Molotow greift Deutschland und Japan an und streichelt die Franzosen

Moskau, 28. Januar. (Pat.) Im Saale des großen Palastes auf dem Kreml fand die Eröffnung des 7. Kongresses der UDSSR statt. Die Beratungen wurden eröffnet durch Präsidenten Kalinin in Anwesenheit von 1794 Abgeordneten aller Bezirke des Bundes. Die Versammelten brachten den auf der Führertribüne erscheinenden Stalin, Molotow, Kaganowicz und Woroschilow Ovationen dar. Besonders begeistert empfing man Stalin. Nachdem Kalinin zum Präsidenten des Kongresses gewählt worden war, ergriff der Präsident des Rates der Volkskommissare das Wort zu einer längeren Rede.

Der Wirtschaftskrise, dem kulturellen Verfall und dem Anwachsen militärischer Tendenzen in der kapitalistischen Welt stellte er die Erfolge des sozialistischen Aufbaus und der Friedenspolitik in Sowjetrußland gegenüber.

Molotow griff Japan und Deutschland an.

Japan warf er vor, mit China Krieg zu führen, die Mandschurei besetzt zu haben und in China zu wirtschaften, wie bei sich zu Hause. Deutschland bezichtigte er aggressiver Absichten auf das sowjetrussische Gebiet. (!) Bei Behandlung der auswärtigen Beziehungen legte Molotow besonderen Nachdruck auf die Befestigung der sowjetrussischen Beziehungen zu China. Er lehnte die Gerüchte von einer angeblich angestrebten Bolschewisierung von Chinesisch-Turkestan als Verleumdung ab und behauptete.

Sowjetrußland wahre vollkommen die Unabhängigkeit Chinas.

Der Reihe nach besprach Molotow die Beziehungen der Sowjetunion zu den einzelnen Staaten. Er betonte die traditionelle Freundschaft mit der Türkei, die Verbesserung im Verhältnis zu England wie auch zu Frankreich, wobei er hinzufügte, daß er im Hinblick auf die Veränderungen, die in der internationalen Lage vor sich gegangen seien,

eine noch weitere russisch-französische Annäherung

voraussehe. Was Polen anbetrifft, so stellte Molotow auch hier eine Verbesserung in den Beziehungen fest, aber er hielt die Ergebnisse für vorläufig noch unbefriedigend und sagte von russischer Seite noch weitere Schritte in Richtung der Konsolidierung gutnachbarlicher Beziehungen mit Polen zu.

Bei der Besprechung der

Bereitschaft Sowjetrußlands, das gute Verhältnis mit Deutschland aufrecht zu erhalten trotz ideeller und verfassungsmäßiger Unterschiede, forderte Molotow eine Antwort auf die Frage, ob die in Hitlers „Mein Kampf" niedergelegte Formulierung des deutschen Dranges nach Osten in Kraft bleibt.

Molotow beantwortete die Frage bejahend (!) und belegte das mit der deutschen Haltung zum Ostpakt.

Hiermit müßten die Sowjets rechnen und Konsequenzen daraus ziehen.

Molotow berührte dann die Lage des Außenhandels, seine Befreiung von der Notwendigkeit des Maschinenimports, seine seit zwei Jahren erreichte Aktivität und die Verminderung der auswärtigen Staatsschulden, die er als gering bezeichnete. Auf dem Gebiet des Militärwesens betonte Molotow die allgemeine

Verstärkung der Sowjetrüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft,

wie auch den Ausbau der Grenzbefestigungen sowohl im Westen wie auch im Fernen Osten. Er verwies auch auf die zahlenmäßige Vergrößerung der Roten Armee und auf die Erhöhung des Militärbudgets, das jedoch einen rein defensiven Charakter trage.

Einen weiteren Teil seiner Rede widmete Molotow Fragen der Innenpolitik, der Industrie und der Landwirtschaft. Zum Schluß kündigte Molotow eine Revision der Sowjetverfassung an, da die gegenwärtige die Errungenschaften des Sowjetsozialismus nicht genügend widerspiegele. Diese Angelegenheit werde auf dem gegenwärtigen Kongreß noch besprochen werden. Die Verfassungsrevision müsse in der Richtung einer „Demokratisierung der Sowjets" gehen.

Eine historische Warnung

Der letzte 27. Januar im Weltkrieg

Von Dr. Arthur Dix.

Die unermüdliche Wühlarbeit der Dame Zita von Bourbon-Parma scheint in jüngster Zeit wieder einige neue Erfolge erreicht zu haben. Warum auch sollte man sich z. B. in Prag nicht endlich einmal dafür dankbar erweisen, daß es jene Zita war, deren Hochverrat das für Habsburg so unglückliche Ende des Weltkrieges und die Schaffung der selbständigen Tschechoslowakei überhaupt erst ermöglichte?

Ein sehr genauer Kenner bourbonischen Ehrgeizes sah im letzten Kriegsjahr das Unglück von Wien aus hereinbrechen und benutzte die Gelegenheit des 27. Januars, der letzten Kaiser-Geburtstags-Feier, zu einer sehr ernsten und öffentlichen Warnung an seinen hohen Verbündeten, die allerdings infolge besonderer Umstände das Licht der Oeffentlichkeit nicht in dem beabsichtigten Maße erreichen konnte. Das derzeitige Treiben der Exkaiserin Zita läßt es angezeigt erscheinen, die Oeffentlichkeit mit jener alten Warnung des damaligen Zaren Ferdinand von Bulgarien bekannt zu machen.

Zar Ferdinand selbst, aus dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha, in Wien geboren, durch die Ehe seines Großvaters Erbe reicher ungarischer Besitzungen, war und ist sowohl ein genauer Kenner der österreichisch-ungarischen Verhältnisse wie auch des weitverzweigten Hauses Bourbon. Seine Mutter Klementine entstammte der Orléans-Linie dieser großen Familie, die geschichtlich ungleich bedeutender ist als die Linie Bourbon-Parma und Persönlichkeiten von der ungewöhnlichen Gewandtheit eines Leopold II., Königs der Belgier und Schöpfers des Kongostaats, hervorgebracht hat.

Zar Ferdinand beobachtete stets äußerst kritisch die Machenschaften der neuen österreichischen Kaiserin und ihrer berüchtigten Brüder, die, unter Betrug an ihrem Kriegsherrn, dem Kaiser Franz Joseph, aus Oesterreich fahnenflüchtig geworden waren und in der belgischen Armee dienten. (Die geschichtlich sonst ganz unbedeutende herzogliche Linie Bourbon-Parma gehört übrigens zum Hause Spanien und ist schon seit 1640 von dem Hause Frankreich-Bourbon-Orléans getrennt, dem des Zaren Ferdinand Mutter angehörte.)

Es kam der 27. Januar 1918. Zu Ehren Kaiser Wilhelms hatte der Zar der Bulgaren zur festlichen Hoftafel vorwiegend deutsche Offiziere geladen. In der Tischrede, in der natürlich jedes Wort von dem gewiegten königlichen Diplomaten zwar auf die Goldwaage gelegt war, fand die Zuversicht Ausdruck, daß die militärischen Ereignisse der kommenden Monate endlich den Frieden bringen würden. In so verklausulierter Form, wie es vor den Ohren des Auslandes nötig war, deutete der Zar aber einige unerläßliche Voraussetzungen an. Dazu gehörte die unbedingte Durchführung der großen Frühjahrsoffensive, deren Bevorstehen allbekannt war. Eine weitere Voraussetzung war in den Augen des königlichen Festredners, daß die Berliner Diplomatie die Zügel nicht am Boden schleifen und die Führung nicht an die Wiener Kollegen übergehen lasse. Auch diese Mahnung war selbstverständlich in sehr vorsichtige Worte gekleidet und wurde nach damaliger Sachlage von der großen Mehrzahl der Zuhörer lediglich als auf die Bukarester Friedensverhandlungen gemünzt betrachtet. Man erzählte sich zu jener Zeit allgemein von einer blamablen Rolle, die angeblich der deutsche Führer jener Verhandlungen, Staatssekretär von Kühlmann, spiele, und von einer entsprechend weitgehenden Vormachtstellung der österreichischen Diplomatie. Zar Ferdinand aber hatte sicher nicht nur einen — wenn auch noch so bedeutsamen — Einzelfall im Auge, sondern zielte auf das intrigante, schlechtweg hochverräterische Treiben der Zita von Parma und wollte das kaiserliche Geburtstagskind einmal mehr vor dem nicht ruhenden Wiener Verrat warnen. Vielleicht dachte Zar Ferdinand auch daran, vor der Geschichte rechtzeitig festzustellen, wem die Schuld beizumessen sei, wenn der Krieg einen unglücklichen Ausgang nehmen sollte.

Nach aufgehobener Tafel ließ sich der Zar in einem großen, fast ganz leeren Nebensaal durch den kaiserlichen Militärbevollmächtigten von Massow eine Reihe deutscher Offiziere vorstellen, mit denen er stehend mehr oder weniger kurze Einzelgespräche führte. Als ihre Reihe abgeschlossen, empfing er den Verfasser zu einer sehr eingehenden, im Sitzen durchgeführten Aussprache. Es war dem Zaren bekannt, daß ich in den nächsten Tagen nach Berlin reisen und Gelegenheit zur Berichterstattung an einer Reihe hoher Stellen haben würde. So benutzte er die Gelegenheit, die Hauptpunkte seiner eben gehaltenen Rede noch einmal eingehend zu kommentieren, und zwar in doppelter Absicht: einmal für eine sofortige Beleuchtung in der großen deutschen Presse und darüber hinaus zur intimeren Unterrichtung gewisser Berliner Kreise.

Noch ganz erfüllt von dem tiefen, außerordentlich ernsten Eindruck der königlichen Aufklärung und der Warnungen, gab ich zunächst den Wortlaut der historischen Tischrede des Zaren auf unserem Siemens-Apparat zur unverzüglichen Weitergabe an das halbamtliche Telegraphenbüro in Berlin und anschließend auf gleichem Wege ein Stimmungsbild gemäß den eben empfangenen Richtlinien unter Beachtung all jener Vorsicht, die besonders im Hinblick auf die Neugier des feindlichen Auslandes geboten war. Die Wirkung aber, die der Zar sich offenbar versprochen hatte, blieb aus: In Berlin herrschte Generalstreik; die Zeitungen konnten nicht erscheinen; und als nach Tagen der Bann gebrochen war, gab es für die Presse eine solche Fülle von Meldungen nachzuholen, daß Zarenrede und Erläuterung einfach unter den Tisch fielen. Erst nach mehr als einer Woche konnte ich meine Mission an amtlichen Berliner Stellen erfüllen — die Oeffentlichkeit blieb ununterrichtet.

Als dann schließlich 7½ Monate später die bulgarische Front an einer entscheidenden Stelle, aufgehetzt durch bolschewistische Elemente, streikte und den Entente-Heeren den Weg nach Sofia freigab, datierte man fälschlich von hier aus zu Lasten der Bulgaren das unglückliche Ende des Weltkrieges. Die wahre Schuldige aber saß in Baden bei Wien. Sie hatte durch ihre dem Bund der Mittelmächte feindlichen Brüder der Entente den Schlüssel zum Siegestor in die Hand drücken lassen. Sie hatte die Truppen Oesterreichs um den sicheren Sieg gebracht, indem sie die Entlassung des Königs von Italien aus bereits sicherer Gefangennahme befahl, hatte mit schimpflichen Mitteln gegen Hohenzollern intrigiert und mußte nun selbst Habsburg in den Abgrund stürzen sehen. An ihre Adresse ging im tiefsten Grunde die historische Warnung des Zaren Ferdinand vom letzten 27. Januar im Weltkrieg, die ungehört verhallte.

Ganz Europa sollte sich gegenwärtig halten, welche Gefahr es für den Frieden unseres Erdteils bedeuten würde, wenn man dieser maßlos ehrgeizigen, vor keinem Mittel zurückschreckenden Frau nochmals eine politische Rolle zu spielen gestattete.

Die Japaner richten sich häuslich ein

Tungschatze von den Japanern besetzt

Schanghai, 29. Januar. Die Japaner haben, wie die chinesische Presse berichtet, Tungschatze besetzt. In Tschangliang, Tatan und Mingchatan ist von ihnen zwangsweise eine örtliche Miliz unter japanischem Oberbefehl gebildet worden. Bei Tatan, dem Hauptquartier des japanischen Frontkommandos, beginnen die Japaner mit den Arbeiten zur Anlage eines Militärflugplatzes. Auch den Bau von Verkehrsstraßen haben die Japaner indem von ihnen besetzten Gebiet unter dem Schutz von Panzerwagen in Angriff genommen. Fast die ganze Bevölkerung von Kuyuan, Tuschikau, Hungnitan und Peischatz ist nach Kalgan geflüchtet.

Englischer Schritt wegen Japans China-Politik

Tokio wird um Aufklärung gebeten

Tokio, 28. Januar. Der englische Botschafter suchte am Montag den japanischen stellvertretenden Außenminister Schigemitsu auf und bat um Aufklärung über die Absichten Japans in China sowie über die Vorgänge an der mandschurisch-chinesischen Grenze.

Schigemitsu erklärte, daß Japan zur Sicherung des Friedens eine enge Zusammenarbeit mit China wünsche.

Voraussetzung sei aber die Einstellung der japanfeindlichen Bewegung in China, die bisher eine Annäherung unmöglich gemacht habe. Falls eine Verständigung zustande komme, werde Japan China in Zukunft mit allen Kräften unterstützen.

Die Vorfälle an der mandschurischen Grenze gegenüber der inneren Mongolei seien beigelegt.

Genaue Grenzfestsetzungen seien in diesen Gebieten jedoch notwendig. Manschukuo beabsichtige nicht, wie in den Vereinigten Staaten behauptet werde, weiter vorzugehen, sondern werde innerhalb der bisherigen Grenzen bleiben.

Japans Chinapolitik steht jetzt hier im Vordergrund des Interesses. Die gesamte Presse erörtert die Verhandlungen mit Nanking, deren Ziele anscheinend auf politischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet sehr weit gesteckt sind.

Angeblich ist ein enger Zusammenschluß zwischen Japan, China und Mandschukuo geplant unter stärkerer Ausschaltung europäischer oder amerikanischer Interessen.

Die Zeitungen verlangen, daß ein japanisch-chinesischer Vertrag ohne Einmischung anderer Mächte zustande kommen müsse. Japan wolle China finanziell und wirtschaftlich unterstützen. Bemerkenswert ist ferner die Tatsache, daß die japanische Presse jede Einwirkung des Völkerbundes ausgeschaltet wissen möchte. Darum sollen die Unterhandlungen erst nach dem Austritt Japans aus dem Völkerbund beginnen.

*

Auf eine Anfrage im Oberhaus, welche Maßnahmen Japan gegen ein internationales Wettrüsten zur See ergreifen werde, erklärte Marineminister Osumi, Japan werde jede Bedrohung durch äußerste Aufrüstung erwidern, selbst wenn das Volk ausschließlich von verdünnter Reissuppe leben müßte.

Weiterer Vormarsch

Peiping, 28. Januar. In auffallendem Widerspruch zu den japanischen amtlichen Erklärungen wird hier bekannt, daß japanische und mandschurische Truppen in breiter Front weiter in die Provinz Tschachar eindringen und bereits die Stadt Kuyuan besetzt haben. Größere Gefechtshandlungen seien bisher vermieden worden, weil sich die schwachen chinesischen Streitkräfte überall zurückgezogen hätten.

Keine Verlobung des dänischen Kronprinzen

Kopenhagen, 28. Januar. Die Meldung der „Berlinske Tidende" über eine angeblich bevorstehende Verlobung des Prinzen von Dänemark wird amtlich dementiert.

Die „Belastungszeugen" im Memelprozeß

Wie Kronzeugen gemacht wurden — Ein neuer Reinfall der Anklage im Memelprozeß

Kowno, 28. Januar. Die Art und Weise, wie das Prozeßmaterial für den Memelländerprozeß von Polizei und Untersuchungsinstanzen gesammelt wurde, beleuchtete charakteristisch in der Montags-Verhandlung des Prozesses die Vernehmung des Zeugen Martin Burkhardt, der zur Zeit seiner Militärpflicht in der litauischen Armee genügt und vor Gericht in Uniform antrat. Der Zeuge lebte drei Jahre lang als Gutsarbeiter bei Königsberg. Er kehrte dann nach Litauen zurück und begab sich Anfang Januar 1933 wieder auf illegalem Wege nach Deutschland. Auf illegalem Wege kehrte er auch später wieder nach Litauen zurück. Beim Untersuchungsrichter sind von ihm drei Protokolle unterschrieben worden, in denen es u. a. heißt, er sei der SA beigetreten, sei zu Pionier- und Kriegsausbildungskursen geschickt worden, habe an militärischen Uebungen teilgenommen, Sprengungen an Brücken, Granatenwerfen und ähnliches gelernt. Die SA-Gruppe, der er angehörte, habe immer ein Lied zu singen gepflegt, in dem es geheißen habe, daß sie ins Memelgebiet einmarschieren wolle. Er sei dann später nach Litauen zurückgekehrt. Hier habe sich die Neumann-Partei alle diese militärischen Uebungen zum Vorbild genommen. Der Unterricht sei in der Weise vor sich gegangen, daß man in Wäldern und Feldern Uebungen abgehalten habe, die von der Parteileitung befohlen worden seien. Er sei zu diesen Uebungen geladen worden. Außerdem habe er seinen SA-Ausweis beim Deutschen Generalkonsul abgegeben, damit er nicht in die Hände der litauischen Polizei falle.

Zum größten Erstaunen der Prozeßbeteiligten erklärte der Zeuge, daß alle diese Angaben nicht auf Wahrheit beruhten. Er sei nicht in der SA gewesen, habe an keinen Kriegskursen teilgenommen, sei niemals in einem Büro der Neumann-Partei gewesen, habe keinen militärischen Unterricht erteilt und habe auch an solchem nicht teilgenommen. Vom Gerichtsvorsitzenden scharf angefahren, warum er denn alles vor dem Untersuchungsrichter gesagt habe, erklärte der Zeuge schüchtern, daß er für den unbefugten Grenzübertritt bestraft werden sollte und daß ihm für diese Aussagen die Strafe erlassen worden sei.

Daß die SA Lieder über den Einmarsch nach Memel gesungen habe, hätte ihm der Untersuchungsrichter selbst erzählt, und er habe dies lediglich bestätigt. Weder das Gericht noch die beiden Staatsanwälte stellten an diesen Zeugen noch eine weitere Frage.

Memellandtag wieder beschlußunfähig

Gouverneur verhindert die Eröffnung der Sitzung — Vergeblicher deutscher Protest

Kowno, 28. Januar. In Memel sollte am Montag erneut eine Landtagssitzung stattfinden. Von den 24 von der neubesetzten Wahlprüfungskommission anerkannten Abgeordneten waren nur 16 erschienen. Es fehlten die fünf Abgeordneten der litauischen Fraktion und zwei andere, von denen man nicht weiß, ob sie krank oder sonstwie behindert waren. Der Gouverneur war bei der Sitzung anwesend. Vor Beginn ließ er den Schriftführer des Landtages, Riechert, die Frage stellen, ob der Landtag beschlußfähig sei. Dieser lehnte es jedoch ab, vor Eröffnung der Sitzung dazu Stellung zu nehmen, erklärte aber gleichzeitig, daß nur 16 Abgeordnete anwesend seien.

Der Gouverneur ließ darauf die Eröffnung gar nicht zu.

Riechert verlas noch einmal den von den 16 anwesenden Abgeordneten unterschriebenen Protest, in dem Einspruch dagegen erhoben wird, daß nur 24 Abgeordnete zugelassen sind, und in dem ferner gegen die üblichen Behinderungen beim Zusammentritt des Landtages protestiert wird. Das Landtagsgebäude war stark abgesperrt. Die Sitzung dauerte nicht einmal 15 Minuten. Der Landtag ist auf diese Weise also schon zum sechsten Mal beschlußunfähig.

Erklärung zum Welnauer Kirchenstreit

Das Evangelische Konsistorium übergibt uns folgende Mitteilung zur Veröffentlichung:

Der Tageszeitung „Deutsche Nachrichten" in Posen ist vom Evangelischen Konsistorium am 24. Januar d. J. ein vom Herrn Generalsuperintendenten D. Blau unterzeichnetes Schreiben übersandt worden, welches eine Berichtigung zweier in der Sonderbeilage zu Nummer 16 der „Deutschen Nachrichten" von Herrn Kuno Kelm mitgeteilten Tatsachen sowie das Ersuchen enthielt, die Berichtigung auf Grund des § 11 des Pressegesetzes vom 7. Mai 1874 zu veröffentlichen.

Die „Deutschen Nachrichten" haben die Aufnahme der Erklärung des Evangelischen Konsistoriums in einer Mitteilung in Nummer 22 vom 26. Januar 1935 abgelehnt mit dem Hinzufügen, daß ihnen in dem einen Falle Beweismaterial vorliege, nach dem „die Behörde in Gnesen durch — „przez" — das Evangelische Konsistorium in Posen um Gestellung der Polizei ersucht worden ist". In dem anderen Falle wird die zu berichtigende Tatsache als belanglose Nebensache bezeichnet.

Hiermit haben die „Deutschen Nachrichten" eine von uns amtlich abgegebene Erklärung als wahrheitswidrig hingestellt. Angesichts dieser Tatsache werden wir von jetzt ab die Veröffentlichungen der „Deutschen Nachrichten" in der Welnauer Angelegenheit einschließlich des Artikels von Herrn Kuno Kelm in der Ausgabe der „Deutschen Nachrichten" vom 27. Januar d. J., Nummer 23, unbeantwortet lassen.

Deutsche Vereinigung

Neutomischel

Mitgliederversammlung in Sontop

Am Sonnabend, dem 26. d. Mts., veranstaltete die Ortsgruppe Neutomischel der Deutschen Vereinigung in Sontop eine Mitgliederversammlung, die von annähernd 300 Volksgenossen besucht war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Maennel, begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Bericht über die Gründung der Deutschen Vereinigung und besonders der Ortsgruppe Neutomischel und brachte ein dreifaches Volkheil auf die Führer Polens und Deutschlands aus. Nachdem von allen Anwesenden das Lied der Auslanddeutschen gesungen worden war, ergriff Herr Schilling, Neumühle, das Wort zu einem längeren Vortrag, welchem alle Anwesenden mit großem Interesse zuhörten. Er sprach zunächst über unsere Brüder an der Saar, die am 13. Januar 1935 bewiesen haben, daß das Wort „Deutsch sein, heißt treu sein!" keine leere Redensart ist. Darauf sprach Herr Schilling über das Thema: „Was will die Deutsche Vereinigung?" Seine Ausführungen, die mehrfach durch lebhaften Beifall unterbrochen wurden, gipfelten in dem Satz: Durch Fleiß und Einigkeit werden wir uns die Achtung erhalten, durch Zank und Zwietracht aber werden wir diese Achtung verlieren. Einer für alle und alle für einen, das soll unser Wahlspruch sein! Reicher Beifall belohnte den Redner für seine trefflichen Worte. Anschließend sprach Frau Gräfin von Schlieffen, Wirska, in bewegten Worten zu den Landleuten und besonders zur Jugend, die sie eindringlich zur Mitarbeit in der Deutschen Vereinigung aufforderte. Sie wies auf das Beispiel hin, das die Dörfer, Wirska, Jablone und Blenke gegeben haben, wo schon heute fast alle deutschen Volksgenossen der Deutschen Vereinigung angehören, und schloß mit einem dreifachen Volk Heil auf die Deutsche Vereinigung. Freiherr von Romberg hielt darauf eine Ansprache an die Jugend. Er sprach zunächst über die wechselvolle Geschichte des Saarlandes und ermahnte die Jugend zu Kameradschaft und gegenseitigem Vertrauen, denn auf Vertrauen muß sich die Deutsche Vereinigung gründen.

Nach einem Sprechchor der Sontoper Jugend wurde der Feuerspruch gesungen. Nach einigen gemeinsam gesungenen Liedern wurden mit der Jugend Volkstänze geübt. Dann hielt Herr Stich, Turkowo, einen interessanten Vortrag über Pferdezucht und -pflege. Herr Maennel gab danach noch Aufklärung über Werden und Wachsen der Ortsgruppen und erwähnte besonders die Jugendpflege in den Jugendgruppen der Deutschen Vereinigung. Herr Bruno Gebauer, Sontop, wandte sich mit herzlichen Worten an seine Dorfgenossen und legte ihnen dringend ans Herz, doch Zwietracht und Streit zu begraben und einmütig der Deutschen Vereinigung beizutreten. Nachdem Gräfin von Schlieffen ein Gedicht von der Bauernnot deklamiert hatte, ermahnte auch Herr Steinborn, Neuborui, die Anwesenden, soweit sie noch nicht Mitglieder sind, der Deutschen Vereinigung beizutreten. Darauf schloß in vorgerückter Stunde der Vorsitzende die Versammlung mit einem Volk Heil.

Birnbaum

Kameradschaftsabend in Zirke

Aus Zirke wird uns geschrieben:

Im vollbesetzten Lokal Heinzel fand unter hervorragender Mitwirkung der Herren Faber und Gewiese aus Posen ein Kameradschaftsabend mit Sing- und Instrumentalübungen statt. Unter anderen Ansprachen entwickelte Herr Faber ein großzügiges Programm für die Jugendarbeit, das allgemeinen Anklang fand. Die freudige Bereitschaft der Jugend zur Mitarbeit zeigte ihren unverkennbaren Tatendrang. Leider mußte der Posener Besuch wegen der Zugverbindung uns schon früh verlassen. Da unsere Jugend aber das Feld noch nicht gern räumen wollte, haben wir zur allgemeinen Freude mit einer improvisierten Musikkapelle noch ein Tanzstündchen zugegeben.

Zum Schluß sangen wir „Muß i denn zum Städtle hinaus" und den „Feuerspruch". Die Veranstaltung führte uns eine stattliche Anzahl Beitrittserklärungen zu.

Lissa

Mitgliederversammlungen in Reisen und Schwetzkau

Die Lissaer Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung hatte für den vergangenen Sonntagvormittag die deutschen Volksgenossen aus Reisen und den umliegenden Ortschaften zu einer Mitgliederversammlung eingeladen, in der Volksgenosse Schilling, Posen, und Volksgenosse G. v. Romberg über die Ziele der Deutschen Vereinigung sprachen. Der Einladung waren viele Volksgenossen und Volksgenossinnen gefolgt, so daß der große Tominskische Saal bis auf den letzten verfügbaren Sitz- und Stehplatz besetzt war. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Lissaer Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung, Tierarzt Dr. Schulz, eröffnet. Er begrüßte die versammelten Volksgenossen und gab seiner besonderen Freude über das zahlreiche Erscheinen der Jugend Ausdruck. Die Versammelten sangen gemeinsam das Lied der Auslanddeutschen, und anschließend ergriff Herr Schilling das Wort zu seinem Vortrag. Zu Beginn gedachte der Redner des großen Abstimmungserfolges, den Deutschland und sein Führer am 13. Januar an der Saar errungen hat. Dann sprach der Redner in packenden Worten über den Weg der D. V. und den Weg des Deutschtums in Polen überhaupt. Seinen Ausführungen folgten alle mit großer Aufmerksamkeit und starkem Beifall. — Darauf verlas Volksgenosse v. Romberg einen Abschnitt über die Geschichte des Saargebietes, und im Anschluß daran wurde das Saarlied eingeübt. — Sodann sprach Herr von Romberg über die Forderungen, die die Deutsche Vereinigung an uns deutsche Jugend stellt und welche Aufgaben sich die Deutsche Vereinigung auf dem Gebiet der Jugendbetreuung gestellt hat. Durch praktische Volkstumsarbeit nur wird die Jugend zu der wirklichen Kameradschaft und Volksgemeinschaft zusammenwachsen, und nur so werden wir die harten Forderungen, die das Schicksal an uns gestellt hat, erfüllen können. — Das Schlußwort sprach der Vorsitzende Dr. Schulz, und mit dem Absingen des Feuerspruchs und einem dreifachen „Sieg Heil!" auf die Deutsche Vereinigung fand diese Versammlung, die ein schönes Bild von der Einigkeit und Geschlossenheit des Reisener Deutschtums zeigte, ihren Abschluß. — Nach der Versammlung blieb die Jugend, etwa 120 Volksgenossen, noch lange zusammen, um unter der Anleitung vom Volksgenossen v. Romberg neue und alte Volkslieder, Kanons und Volkstänze einzuüben. — Aus der Mitte der Jugend wurden dann mit der Vorbereitung der Jugendarbeit für Reisen und Umgegend die Volksgenossen Frieda Wandelt, Wilhelm Wandelt und Max Kunschke aus Reisen betraut. — Die gleichen Sachwalter der Deutschen Vereinigung sprachen am Sonntagabend im Saal des Volksgenossen Andrzejewski in Schwetzkau vor etwa 180 Volksgenossen.

Abgeordneter von Saenger an Herrn Kelm *)

Hilarów, Kreis Jarocin, 24. Januar 1935.

Sehr verehrter Herr Kelm!

Ich bestätige Ihnen zunächst dankend den Eingang Ihres Schreibens vom 17. d. M., aus dem ich ersehe, daß Ihnen an einer öffentlichen Diskussion liegt und daß Sie Ihr Schreiben an mich in den „Deutschen Nachrichten" veröffentlichen wollen.

Diesen Weg halte ich für den einzig richtigen. Bei dem Umfang des eingeleiteten Schriftwechsels — die drei anderen Herren haben mir inzwischen auch ein mehrseitiges Schreiben zugesandt, auf das ich erwidert habe — kann das arme „Posener Tageblatt" doch nicht der allein Leidtragende sein.

Die Tatsache, daß Sie auf eine Veröffentlichung Ihres Schreibens so großen Wert legen und im Gegensatz zu meiner irrtümlichen Meinung nicht einen Brief zur Klärung der Ansichten von Mann zu Mann, sondern eine Partei-Streitschrift verfassen wollten, sowie des weiteren Ihre im Aufsatz „Der Kirchenstreit in Welnau" vorgetragenen Ansichten über Reaktionäre usw. veranlassen mich, meine Antwort auf das Notwendigste zu beschränken.

Infolgedessen lege ich Ihnen die Antwort bei, die ich den anderen drei von mir angeführten Herren übersandt habe, und aus der Sie zu mehreren Punkten Ihres Briefes das Nötige ersehen wollen. Im übrigen bemerke ich folgendes:

Ihre weit zurückgreifenden Ausführungen auf Seite 2, 3 und 4 Ihres Schreibens betreffen mich überhaupt nicht. Ich habe meinen offenen Brief an Sie in Sachen Uhle ausdrücklich als Sejmabgeordneter geschrieben und unterzeichnet.

Ich habe keinen Einfluß auf die Deutsche Vereinigung, bekleide in ihr keinerlei Amt, sondern bin das einfache Vereinsmitglied Nr. 77. Die meisten der von Ihnen erwähnten Vorgänge sind mir völlig unbekannt. Wenn Sie also dieserhalb Beschwerden haben, so müssen Sie sich an den Vorstand der D. V. wenden, als deren Mitglied Sie sich unverständlicherweise ja noch betrachten.

Jede Beschwerde gehört vor das gehörige Organ, und ich bin mir dieser Grundlage jedes geordneten Vereinslebens zu bewußt, um mich in diese Dinge als ganz Unzuständiger einzumischen.

Nun zu Ihren Beanstandungen der sog. Ausschließlichkeitsklausel, die jeden und mich aus bestimmten Gründen besonders angeht. Ihre dauernden juristischen Erwägungen dieser Frage betrachte ich als eine leere Paragraphenreiterei. Das Statut eines Vereins ist sein juristisches Kleid, der Sinn jedes Vereins ist die Hereinnahme von Mitgliedern, die seinen Zielen aufrichtig und ohne Vorbehalt nachstreben wollen. Nehmen wir die einfachste Stufe eines Vereins: **Kein Kegelklub wird Mitglieder aufnehmen, die zwar auch kegeln können, aber den Mantel des Vereins lieber dazu verwenden wollen, Hasardspiele zu betreiben.**

Wieviel mehr aber muß ein so maßgeblicher Verein wie die Deutsche Vereinigung darauf achten, daß seine Mitglieder wirklich den Zielen des Vereins ohne Vorbehalt ergeben sind. Er hatte dazu aber auch noch besonderen Anlaß. Eine Ihnen wohlbekannte freiwillige Vereinbarung der vorher streitenden Seiten besagt Folgendes:

„Es besteht Einigkeit darüber, daß ab 1. Oktober 1934 nur eine politische Gesamtorganisation für Posen—Pommerellen bestehen soll. Welche Form dafür gewählt wird, entscheidet der neue Neunerausschuß. Die Jungdeutsche Partei in ihrer heutigen Abhängigkeit von Bielitz ist nicht die hierfür geeignete Form." Diese Vereinbarung trägt die Unterschriften des damaligen Gauführers sowie von zwei weiteren damals maßgebenden Führern der Jungdeutschen Partei, die später dann wegen ihrer verantwortungsbewußten Handlungsweise von den Nur-Parteileuten im Stich gelassen wurden. Diese Vereinbarung trägt aber nicht meine Unterschrift. Ich habe damals sofort erklärt, daß ich dem Wort der Unterzeichner vollen Glauben schenke, aber befürchte, daß sie von den unverantwortlichen Parteifanatikern bloßgestellt werden würden. Kein Wort des Lobes ist zuviel für die damaligen verantwortungsbewußten Führer der JDP., kein Wort des Tadels zu scharf für die Fanatiker, die sich heute so nennen und die die Anhänger der JDP. dazu trieben, nicht ebenso wie die Einheitsblöcke in der neuen DV. im Interesse der Einigkeit aufzugehen, sondern sich weiter übelduftende Partei-Extrawürste zu braten.

Alle Möglichkeiten standen ihnen offen, nach vereinbarungsgemäßem Verzicht auf die JDP. und Eintritt in die DV. ihren Zielen genügend Raum zu öffnen, aber der Parteifanatismus siegte.

*) Vgl. „Posener Tageblatt" Nr. 5 vom 6. Januar 1935!

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweikart

(11. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Ja, schön — immerhin! — Also: zwei Jahre nach dem Tod seiner Frau lernte Breeck — in St. Moritz glaube ich — Kläre kennen. Er heiratete sie vom Fleck weg."

„Und — und —?"

„Verzeihung — der Junge war damals schon auf der Waldschule in Franken und Breeck wollte mit seiner jungen Frau hinfahren, um ihr seinen Sohn zu zeigen. Aus irgendeinem Grund klappte der Plan aber nicht, Breeck hatte eine unaufschiebbare Sitzung in der Handelskammer — und gab ihr Dr Silk mit auf die Reise. Und Silk erzählte mir, daß der kleine Bernhard sich im Sprechzimmer der Schule, als er seine Stiefmutter erblickte, mit solchem Ungestüm in ihre ihm elibreich dargebotene Arme warf — daß sie um ein Haar Nase und Augen eingebüßt hätte.."

„Reden Sie ernst — Mensch!"

„Im Ernst: der Junge war wie ein kleines Tier, er biß und kratzte. — Dr. Silk riß ihn zu Tode erschrocken fort und Frau Kläre blutete — und fiel prompt in Ohnmacht, als sie's merkte. Der Junge tobte noch eine Stunde lang wie ein Besessener gegen sich selbst, kriegte ein Tischmesser zu fassen und stieß es sich in den Hals. Nachher lag er drei Wochen lang im Bett! — Das war die Art und Weise, wie Frau Kläre mit dem Erben der Aktienmajorität vom Weststahl bekannt wurde — und es ist vielleicht doch ganz wichtig, die kleine... bezeichnende Episode zu kennen, um sich ein richtiges Bild von den Verhältnissen machen zu können. — Stellen Sie sich bitte den alten Herrn vor — wie es auf ihn gewirkt haben muß, als die schöne Kläre mit zwei Leukoplastpflastern im Gesicht zurückkam!..."

Sie antwortete nicht. Er sagte noch ein paar Sätze. Sie schien nicht zu hören. —

An der Brüstung der Terrasse standen vier junge Leute, hatten die Hände trichterförmig an den Mund gelegt und riefen langgezogen in den Wald. Vierstimmig: „Hü—singen!.."

„Ich habe versprochen, mich an der Bowle zu beteiligen!" sagte er und stand auf. „Spezialrezept eines alten rheinischen Edelmannes!... Tjö, Tante Mie Lassen Sie sich die Sache mal durch den Kopf gehen — ja?"

Er hielt ihr seine Hand hin und bekam die ihre: eine kräftige kleine Hand und sehr kalt im Augenblick.

Er wartete ein bißchen und drückte sie. Tante Mie zog sie weg. Da wandte er sich wortlos und ging mit seinen langen Beinen über die Baumwurzeln auf den Weg zur Terrasse

Sie glaubte an seiner Kopfhaltung zu sehen, daß er in sich hineinlachte.

Aber natürlich konnte sie sich auch getäuscht haben.

11.

„...Lieber nächtelang auf der Radachse!" fluchte der Junge. Sie waren gerade abgesprungen und keuchten über den morastigen Waldboden.

„Mit den Kerls fahre ich nicht mehr!"

„Bist du verrückt?" fragte der Schwede ärgerlich. — „Was haben sie dir getan?"

Robby antwortete nicht. In der Ferne verklang das Rollen des Zuges, der sie bis hierher gebracht hatte. Und auf der anderen Seite entfernten sich die rauhen Stimmen ihrer Fahrtgenossen, die gleich ihnen vor dem Kreuzungspunkt abgesprungen waren und nun in entgegengesetzter Richtung nach ihrem Dschungel gingen.

„Und wo willst du jetzt hin?" fragte der Schwede. Er blieb stehen und schimpfte. — „Ich habe keine Lust, mich zum Narren halten zu lassen. Wenn du zu fein für uns bist — trennen sich unsere Wege... genau hier an dieser Stelle! — Ich geh zum Dschungel, leb wohl!"

„Nicht doch —!" Robby kam zu ihm zurück. „So hab ich es nicht gemeint!"

Die gutmütigen Augen des Schweden funkelten hinter seiner großen Brille. „Wie denn? — Die Gentlemen in den Aussichtswagen sind besser gewaschen, zugegeben. Sie spucken dir auch nicht auf die Stiefel. Und ihr Privatleben ist entschieden moralischer. — Aber als Reisekameraden sind die Hobos Ia. — So lange die Fahrt dauert, halten sie zusammen wie Schusterpech. Ich hab noch von keinem Diebstahl und keiner Schlägerei im Boxcar oder im Dschungel gehört. Einer hilft dem anderen. Es ist auch keiner mehr als der Nebenmann — wenigstens so lange wie gejumpt wird. — Wie man sich draußen wiedertrifft, ist eine andere Sache. — Aber wenn du es nicht verstehst und empfindlich bist, dann tut es mir leid, deinetwegen den Umweg gemacht zu haben. Ich hätte dich zum perfektesten ‚Jumper' der Zentralstaaten erzogen — aber ich sehe, du bleibst ein Grünhorn und Muttersöhnchen! — Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben! Viel Glück!"

Er drehte sich um, erkletterte die Böschung und war mit einem wütenden Satz auf der anderen Seite der Schienen.

„Wart doch mal!" rief Robby und lief ihm nach. Aber der Schwede wollte nicht hören. Er hatte ein hohes Tempo angeschlagen, um die anderen zu erreichen.

Der Junge gab es auf, ihn einzuholen. Er war verwirrt und wußte nicht, was er wollte. Immerhin blieb er auf der Fährte. Er ging langsam, hob gedankenlos einen Ast auf und zerknackte ihn im Weiterschlendern. Es wurde Abend. Hinter dem Wäldchen lagen die ersten Häuser des Fleckens, noch zerstreut zwischen Feldern und Gärten. Rauch stieg aus den Kaminen. Vom fernen Bahnhof her kamen zwei schrille Pfiffe.

Schließlich setzte er sich unschlüssig auf einen Stamm Er wollte lieber allein bleiben, als noch mal mit dem kleinen blassen Mann zusammentreffen, der Bill Brothersons Freund war. Dieser Reisetag war eine Qual gewesen, es hatte keine Möglichkeit gegeben, allein und unbemerkt abzuspringen — und Robby war selig, als sie endlich den Kreuzungspunkt erreicht hatten.

Er pfiff auf die Kameradschaft in Boxcar und Dschungel, wenn jede Minute ruchbar werden konnte, welch entscheidende Rolle er bei der Verhaftung des Gangsters in Halifax gespielt hatte. Er war sich auch durchaus nicht darüber im klaren, wie weit der kleine blasse Mann Bescheid wußte und ob es ein Zufall war, daß er gerade diesen Zug gejumpt und sich an ihn gedrängt hatte.

Es wird eine für alle Zeiten dokumentarisch nachzuweisende Unwahrheit sein, daß die sog. Ausschließlichkeitsklausel eine „Lüge“, ein „Verbrechen“ usw. ist.

Sie war vielmehr nach festgestellter Vertragsuntreue der JDP. für die DV. eine durchaus berechtigte generelle Erklärung zu § 4 und 5 ihres Statuts, eine Vorentscheidung, wen sie aufnehmen wolle oder wen sie auszuschließen genötigt sei. Alles, was dagegen unter meiner Ansicht nach völlig buchstaben- und sinnwidrigen Vorwänden gesagt wird, ist nichts weiter als eine parteimäßig aufgezogene Spiegelfechterei.

Im weiteren Verlauf Ihrer Ausführungen wünschen Sie von mir Aufklärungen darüber, ob der frühere Abgeordnete Herr Pankratz der DV. angehöre. Unter Bezugnahme auf meine früheren Ausführungen muß ich Ihnen leider mitteilen, daß von dem Vereinsmitglied Nr. 77 nicht zu verlangen ist, daß es mehr weiß als das Mitglied des vorläufigen Hauptvorstandes, Herr Kelm.

Ich kann Ihnen lediglich zur Steuer der Wahrheit mitteilen, daß ich Herrn Pankratz als einen aufrechten deutschen Mann und Streiter für die Belange des Deutschtums in Polen schon kannte, als viele heutige laute Rufer im Streite für den wahren Geist den elementaren Nöten des Deutschtums noch recht fern standen, sich, entfremdet von Blut und Boden, ebenso spielerisch wie erfolglos kapitalistischen Unternehmungen widmeten oder unter völliger Verachtung der allgemein wichtigen völkischen und wirtschaftlichen Belange unserer Minderheit nur an Dinge ihrer eigenen Liebhabereien dachten.

Was Sie sonst noch von Parteien schreiben, ist mir nebelhaft. Ich weiß nichts von Altkonservativen usw.

Wir sind hier 1919 bei dem Punkt stehen geblieben, unter dem wir im Kriege fochten, daß wir keine Parteien kannten, sondern nur Deutsche.

Alle solche Behauptungen sind fast ausnahmslos nur im Interesse des Parteikampfes hergeholte Staffagen aus der Mottenkiste von vor 1914, die wir 1919 verbrannten, die Sie und Ihre Parteigenossen aber anscheinend getreulich aufbewahrten.

Wir waren immer und seit 1919 im besonderen Maße national, wir waren eine Volksgemeinschaft weit über das Maß hinaus, wie es bis 1933 selbst in Deutschland der Fall war. Wir haben unsere Herzen weit dem Nationalsozialismus geöffnet, das Bild des großen deutschen Führers lebt in unseren Gedanken zu jeder Zeit ebenso lebendig wie bei denen, die den Nationalsozialismus mit dem Munde allein für sich reklamieren.

Wir wollen aber lieber national und sozial handeln als dauernd nur davon reden.

Ich habe eine Frage an Sie gestellt, deren genaue Umreißung Sie in meinem Brief an Ihre Pgg. finden. Sie haben diese Frage, abgesehen von einem leisen Abrücken gegenüber den übelsten Anwürfen des Herrn Uhle ebenso negativ beantwortet wie die anderen Herren. Infolgedessen gilt auch der Schluß meines Briefes an diese für Sie im vollsten Umfange.

Aber über dies hinaus möchte ich Ihnen noch folgendes ins Gewissen rufen: Sie vergleichen auf dem vorletzten Blatt Ihrer Ausführungen die von Herrn Uhle angewandten Ausdrücke mit ähnlichen, die in Deutschland angewandt wurden, wo sie gegenüber den Novemberverbrechern und Zerstörern des deutschen Volkes unzweifelhaft am Platze waren.

Ich erlaube mir, darauf aufmerksam zu machen, daß wir als loyale Bürger dieses Staates in Polen leben und daß wir daher Meinungsverschiedenheiten zwischen uns nur in Formen ausfechten dürfen, die uns nicht hoffnungslos entzweien und die uns gegenüber unseren polnischen Mitbürgern nicht gegenseitig entehren.

Nationalsozialismus, für Auslanddeutsche geprägt, sollte doch wohl noch schärfer von jedem verlangen, „Dienst an seinem Volke“ zu leisten.

Aber Ihre Partei will ja anscheinend vorläufig, unter Zurückstellung jeder positiven Arbeit, durch zahllose Versammlungen und Zeitungsartikel von sich immer steigernder Länge — wobei Sie bisher den Rekord halten — unseren armen Volksgenossen Steine statt Brot reichen. Ihre Erkenntnis am Schluß Ihres Schreibens, daß man erst dann Nationalsozialist wird, wenn man sein Innerstes gehörig um und umgekrempelt hat und gezwungen ist, mit sich neu anzufangen, gibt mir Anlaß zu der Hoffnung, daß sich das noch ändern kann.

Sie und Ihre Herren Parteigenossen sollten anstatt dieser unfruchtbaren Reden und Schreibereien mit einer ernsthaften Selbstprüfung beginnen, wie weit Sie eigentlich auf diesem Wege sind.

Ich hoffe, mich von zu scharfen Worten möglichst freigehalten zu haben. Sollten Sie jedoch hierin doch Beanstandungen haben, so wollen Sie sich von der Tatsache besänftigen lassen, daß wir alle fehlen können. Ist doch auch Ihnen bei aller sonstigen Mäßigung Ihres Schreibens im Ton die mehr als sonderbare Entstellung unterlaufen, ich hätte Herrn Uhle die Ehre abschneiden wollen, während ich nichts weiter getan habe, als gegen dessen ehrabschneiderischen Behauptungen zu protestieren.

Ich lege Ihnen eine Abschrift meines an die Herren v. Lehmann-Nitsche, Schulz und v. Becker gerichteten Schreibens bei, denen ich wieder Abschriften meines Briefes an Sie übersende.

Mit deutschem Gruß!

gez.: Bernd von Saenger,
Sejmabgeordneter.

An die Herren v. Lehmann-Nitsche, Schulz, v. Becker

Indem ich den Eingang Ihres Schreibens vom 11. 1. 1935 dankend bestätige, möchte ich darauf folgendes erwidern. Selbstverständlich war es Ihr freier Wille, auf meinen offenen Brief zu antworten oder nicht. Da Sie sich dazu entschlossen haben, so hätte ich aber wenigstens auch eine „Antwort“ erwartet, nicht aber ein Vorbeireden an der angeschnittenen Frage.

Aeußerlich begründe ich diese Behauptung damit, daß Sie zunächst auf den Inhalt eingehen, meine Frage betreffend die Form aber, abgesehen von einem nichtssagenden Satz, überhaupt unbeantwortet lassen.

Der Grund scheint darin zu liegen, daß Sie so eine geeignete Gelegenheit fanden, unter Verfassung einer politischen Deklaration auch an dieser Frage in ihrem Kern ganz vorbeizukommen. Der sonstige Inhalt des Artikels von Herrn Uhle ist für meine Frage völlig belanglos, meine Anfrage bezog sich lediglich auf die angeführten Stellen. Ich fechte nicht mit unbekannten Größen und fordere auch nicht zum Kampf mit solchen auf. Die Anfrage an Sie hieß — für jeden sorgfältigen Leser meiner Anfrage meiner Ansicht nach klar —: Billigen Sie, unter den wachsamen Augen unserer polnischen Mitbürger und Behörden abgedruckt,

1. formell derart niedrige Schimpfworte gegenüber Deutschen in Polen wie Reaktionäre, Juden, Mosches-Marxisten usw.?
2. inhaltlich die erbärmliche Behauptung, daß Konzentrationslager-Aspiranten in Volksgemeinschaft „machten“, um dann die nationalen Eigenschaften der Mosches-Marxisten zu pflegen, d. h. gegen viele ihrem Deutschtum ergebene Menschen die Beschuldigung der Mache und damit des Scheins und des Betruges?

Ich bedauere lebhaft, daß der ganze Ernst und die ganze Tragik der Frage von Ihnen überhaupt nicht erkannt wurde, anscheinend aus einem zu nachsichtigen, übertriebenen Parteigenossengefühl heraus, das den Träger des Abzeichens außerhalb der Grenzen von Gut und Böse stellt, einem Gefühl, das in Deutschland am 30. Juni 1934 durch recht drastische Maßnahmen auf das normale und für eine wahre Volksgemeinschaft allein erträgliche Maß zurückgeschraubt werden mußte. Was die von Ihnen sonst angeschnittenen grundsätzlichen Fragen betrifft, so habe ich in einem ausführlichen Schreiben an Herrn Kelm, der diese Dinge auch berührt hat, zu ihnen Stellung genommen und füge Abschriften dieses Schreibens bei.

Auf zwei von Ihnen berührte Sonderfragen gehe ich jedoch schon hier ein:

1. Ich bin ein Gegner der scharfen, vor allem der allzuscharfen Worte. Leider gab Ihre Bewegung mir bisher nur wenig Anlaß, dieser meiner Neigung nachzugehen. Wohl mag von Ihren Gegnern gelegentlich auch gefehlt werden.

Aber wenn ich Ihre Liste durchsehe, so finde ich kaum einen Ausdruck — man urteilt immer am besten nach eigenen Erfahrungen —, der nicht für die verhetzten Sprengtrupps passen würde, die Ihre Partei am 5. Mai 1934 in meine Versammlung entsandt hat.

Sie haben leider meinen offenen Brief, wie ich das schon erwähnte, so flüchtig und unwillig gelesen, daß Ihnen auch noch entgangen ist, daß ich darin von „in der Hitze des Meinungskampfes immerhin noch verzeihlichen Entgleisungen“ sprach. Ich bin nicht dafür, jedes Wort eines Versammlungsredners oder eines Zeitungsredakteurs auf die Goldwaage zu legen. Sie lassen sich zu leicht von der magischen Kraft der scharfen Zunge oder des gespitzten Bleistiftes fortreißen.

Aber wenn ein Mann, der außerhalb dieser gefährlichen Atmosphäre steht, wie Herr Uhle, sich unprovoziert zu derartigen, bisher beispiellosen Ausführungen herabwürdigte, wie die von mir — übrigens unter Zustimmung recht weiter Kreise — gebrandmarkten, so muß ich ihn nochmals ausdrücklich als einen politischen Ehrabschneider bezeichnen.

2. Ich muß dagegen Verwahrung einlegen, daß Sie irgendwelche — im übrigen in keiner Weise näher dargelegte — angebliche wirtschaftliche Kampfmaßnahmen mir „nahestehenden Kreisen“ zuschreiben. Ich achte jede ehrliche Ueberzeugung und verurteile jede Verquickung von Politik und Wirtschaft in diesem Sinne. Ich bin ein ständiger und, wie mir scheint, auch aufmerksamer Leser Ihres Parteiorgans. Ich gestatte mir daher — ehe ich von meiner Seite öffentlich auftrete — die dringende Bitte, die Ihnen am Herzen liegenden Fälle zunächst in diesem Blatt zu behandeln. Im übrigen habe ich grundsätzlich bei dieser Gelegenheit mit Interesse, aber auch mit größtem Befremden von Ihrer, für mein Empfinden zu materialistischen Ansicht Kenntnis genommen, daß Sie Methoden, die Menschen in teilweise materielle Not bringen, schärfer verurteilen als Worte — gemeint sind damit doch wohl unzweifelhaft Worte wie die ehrabschneiderischen des Herrn Uhle —, die den wertvollsten Besitz eines deutschen Menschen antasten. Wenn die üblen Verleumdungen von Uhle wahr wären, so würde ich die Führer der DV. mehr bedauern. Denn sie hätten in diesem Falle das höchste Gut verloren, das ein Deutscher im Auslande zu verlieren hat, seine völkische Ehre, ein Verlust, demgegenüber eine Schädigung materieller Art meiner Ansicht nach geringer wiegen würde.

Nun ein letztes offenes Wort, meine Herren!

Wir reden, schreiben, politisieren. Indessen werden vor unseren Augen deutsche Schulen geschlossen, unseren Förstern die Waffenscheine und damit ihre Existenz entzogen, längst begraben geglaubte Exmissionsprozesse gegen unsere Volksgenossen wieder aufgenommen usw. usw.

Die Hirten streiten sich, und inzwischen verkommt die Herde,

sagt ein altes Sprichwort. Das ist kein Schreckgespenst, sondern tieftraurige Wahrheit. Nein, nicht nur dies, es ist eine völkische Schande, daß wir diesen Bedrohungen fast nichts entgegenzusetzen vermögen, sondern ihnen durch lärmendes Parteigezänk geradezu Vorschub leisten.

Aus dem Gefühl dieser Lage heraus habe ich einen Appell an Sie gerichtet, wenigstens den gröbsten Ausschreitungen dieses Parteifanatismus entgegenzutreten.

Dieser Aufruf ist zu meinem tiefsten Bedauern bei Ihnen ungehört oder — ich will noch allen Möglichkeiten Raum geben — unverstanden verhallt. Die Gestirne scheinen ihren Lauf verändert zu haben. Während im Westen über dem Saargebiet die Sonne der Einigkeit leuchtend aufgegangen ist, senkt sich im Osten über das innere Leben unseres Deutschtums finstere Nacht!

Mit deutschem Gruß!

gez.: Bernd von Saenger,
Sejmabgeordneter.

Die kirchenpolitische Spannung in Mexiko

Mexiko, 26. Januar. In dem seit längerer Zeit in Gustavo a Madero umgetauften Vorort Mexikos, Guadalupe, wo sich die Kirche der mexikanischen Schutzheiligen befindet, herrschte am Mittwoch mittag stärkste Aufregung. Rund 400 mit Knüppeln Bewaffnete, anscheinend Kirchenfreunde, durchzogen die Straßen. Die Ursache dieser Aufregung war darauf zurückzuführen, daß der Richter in die Wohnung des Abtes der Kirche von Guadalupe in dessen Abwesenheit gewaltsam eingedrungen war, um die Kirchenschätze einer Bestandsaufnahme zu unterziehen. Die Menge glaubte, es sei die Beschlagnahme der Kirchenschätze vorgesehen, unter denen sich auch ein Bildnis der Heiligen Jungfrau befindet. Während sich die Polizei auf Weisung des mexikanischen Polizeipräsidenten gegenüber der Menge der größten Zurückhaltung befleißigte, versuchte die Feuerwehr, die Menge mit Wasserstrahlen auseinanderzutreiben. In dem dabei entstehenden Handgemenge wurden vier Feuerwehrmänner und zehn Kundgeber verletzt.

Tibet sucht den neuen Dalai Lama

Tibet, das Land der Geheimnisse und der Romantik, das seit dem Tode des letzten Dalai Lama immer noch herrscherlos ist, ist gerade dabei, sich seinen neuen Souverän zu wählen. Ein neuer Dalai Lama oder vielmehr gleich mehrere, wurden einige Monate nach dem Tod des alten Herrschers gefunden, nun handelt es sich aber darum, den richtigen herauszufinden. Nach der tibetanischen Tradition ist der Geist des Dalai Lama unsterblich. Wenn der Herrscher stirbt, so geht sein Geist in den Körper eines unbekannten Kindes über, das genau in der Sekunde des Todes des Lamas geboren wurde. „Weise Männer“ haben sich sofort nach dem Ableben ihres Führers auf den Weg gemacht, um den Nachfolger des Dalai Lama zu suchen. Etwa 300 Häuser erhoben den Anspruch, daß in ihren Mauern der neue Herrscher Tibets geboren sei. Die Arbeit der „weisen Männer“ war also nicht ganz einfach. Sechs Babies wurden schließlich ausgesucht und nach Lhasa gebracht, der Hauptstadt des Landes. Augenblicklich sind nun riesige Gebetsmühlen in Gang, während der Groß-Lama die Prozedur der Auswahl durchführt. Die Sterne haben dabei ein Wort, und sogar das wichtigste, mitzureden. Ist schließlich ein Kind als der zukünftige Herrscher von Tibet auserwählt worden, so wird es in Wassern gebadet, die aus den sieben heiligen Flüssen Indiens herbeigebracht worden sind.

Und doch fühlte er sich kreuzunglücklich. Er hatte Sehnsucht nach dem Schweden.

Sein Magen knurrte und er war durstig. Er fand in seiner Hosentasche eine Brotrinde, an der noch die Reste der mittäglichen Tomatensuppe klebten. Er kaute an dem unappetitlichen Zeug, während er seine Blicke im Gehölz umhersandte, um einen anständigen Platz zum Schlafen zu suchen. Aber er fand keinen besseren als den, wo er saß.

Die Brotrinde war aufgegessen, mehr gab's für heut nicht, und er lief herum und knackte Tannenzweige, um sich ein Nachtlager zu bereiten. Er wußte nicht, wieviel Uebung dazu gehörte. Als er das Nest ausprobierte, drückten ihn die Aeste oder ein Splitter stach wie ein Dolch. Schließlich riß er seine Hose kaputt — ein fingerlanges Loch gerade oberhalb der Tasche. Er schuftete von neuem — das dauerte recht lange, auf einmal war die Sonne weg und er saß ohne Streichhölzer da.

Er legte sich hin, entschlossen, fest zu schlafen und morgen früh im Städtchen Umschau nach Eßbarem oder nach Arbeit zu halten. Und wenn das schief gehen sollte, so hatte er immerhin noch vier Dollar. Er war schon tief in Ontario, nicht weit südlich mußte der See sein, ein paarmal unterwegs hatten sie ihn schon zu Gesicht gekriegt. Ein großer Teil der Strecke nach Toronto war bereits zurückgelegt.

Er machte die Augen zu — und darauf hatten die Moskitos nur gewartet. Der Tag war heiß gewesen, sie hatten Durst gekriegt und Robby kam ihnen eben recht.

Er hatte in Europa Mücken kennengelernt und so war er nicht beunruhigt, als das feine Summen ertönte. Er schlug ein bißchen um sich und zog den Mantel über das ganze Gesicht.

Aber mit den kanadischen Moskitos wurde er nicht fertig. Sie fanden die raffiniertesten Zugangswege zu den nackten Hautstellen — und wenn ihnen das nicht gelang, so bot der dünne Stoff der Hose kein Hindernis: sie steckten ihre feinen langen Stacheln durch die Maschen des Gewebes und sogen sich dick und voll.

Robby kämpfte einen völlig aussichtslosen Kampf. Es sah aus, als boxte einer mit sich selber. Er bog und wand und wälzte sich stöhnend, bald lag er auf dem Bauch, bald auf dem Rücken. Dann krabbelte es unter seinem Kragen — er fuhr wie rasend mit der Hand ins Hemd und erwischte eine Tannennadel, die hineingeschlüpft war.

Seine Haut brannte und juckte an hundert Stellen. Sein Gehör war irritiert und gespannt. Manchmal hörte das Summen auf — aber das war immer nur das Anzeichen, daß eines der Biester irgendwo saß und soff. Er kam auf die verzweifeltsten Ideen. Er dachte, Zigarettenrauch würde sie vertreiben — aber er hatte kein Feuer.

Nach einer halben Stunde gab er auf. Er setzte sich hin, ermattet und mit verschwollenem Gesicht. Die Moskitos umflozen ihn unwillig summend.

„Auf Wiedersehen, Kinder!“ sagte er kleinlaut, nahm seinen Rucksack und ging los.

Es war dunkel. Er mußte lange suchen. Er stolperte und redete in häßlichen Ausdrücken mit sich selbst.

Schließlich sah er das Feuer. Er brach durch das Gestrüpp des Dschungels — auf den insektenschreckenden Qualm zu.

Alles sprang auf, als er ein klägliches „Hallo Jungens!“ rief, ein paar rasten schon in eiligen Sätzen nach der entgegengesetzten Seite.

Dann, als sie den Ankömmling erkanntn, kamen sie zurück und bedachten ihn mit ausgesuchten Flüchen. Sie setzten sich wiederum um ihren Pott und schließlich erklärten sie ihm, warum sie so erschrocken gewesen waren. Hinter der Stadt wurde zur Zeit eine Nebenlinie der Bahn ausgebessert, die Policemen hielten scharf Ausguck nach Hoboos, sie brauchten Arbeiter. Deswegen hatten die Hobos heute ihren Feuerplatz weit außerhalb der Stadt auf eine neue Stelle verlegt. Die meisten wollten noch in dieser Nacht wieder fort — mit einem Güterzug nach dem Westen, der um zwei Uhr morgens durchkam. Die anderen, die blieben, hatten vor, Wachen auszustellen.

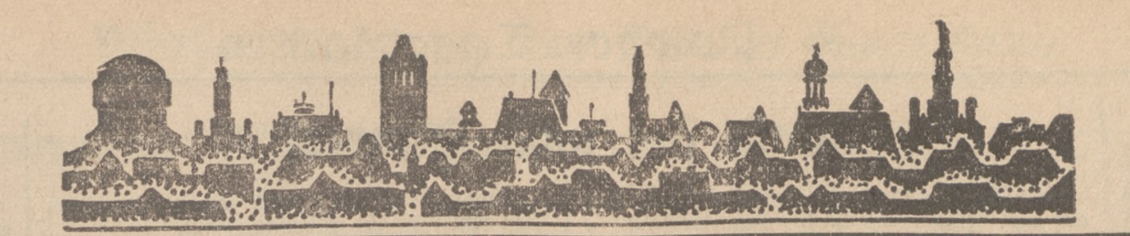
Robbys erste angstvolle Blicke in der Runde zeigten ihm den buckligen Gnom, der mit den Indianern Renntiere gejagt haben wollte, den Schweden, der keine Notiz von ihm zu nehmen schien, und fast alle anderen bekannten Gesichter. Zwei oder drei fehlten aber — unter ihnen zu seiner unaussprechlichen Erleichterung auch das des kleinen blassen Mannes. Ob er nun um die Stadt herumgelaufen war, um auf der anderen Seite den Zug wieder zu fangen oder was sonst mit ihm geschehen war, wußte Robby noch nicht. Und er wollte zunächst nicht danach fragen.

Er richtete es so ein, daß er neben den Schweden zu sitzen kam. Der sah immer noch beleidigt weg, wenn Robby das Wort an ihn richtete. Aber als die Nacht weiter vorgeschritten war und sie ihre Suppe ausgelöffelt hatten, bot Robby ihm eine Zigarette an. Die nahm der Schwede. Und als er sah, daß der Junge kein Feuer hatte, reichte er ihm einen Kienspan aus dem Lagerfeuer.

Damit war der Friede wieder hergestellt. Bald fingen sie an zu plaudern, als ob nichts geschehen wäre. Sie verloren kein Wort über ihren Konflikt. Sie beschlossen, erst morgen abend weiterzufahren — und um den Schweden ganz zu versöhnen, bat Robby ihn, er möge doch seine vier Dollar an sich nehmen. — Der Schwede hatte noch drei, das machte eine gemeinsame Wanderkasse von sieben Dollar aus. Robby begründete sein Ansuchen mit dem Loch in seiner Hosentasche und mit dem Hinweis: der Schwede wäre der landeskundigere von ihnen und verstünde besser zu wirtschaften.

Einer nach dem anderen wickelte sich in seine Decke und ein gewaltiges Schnarchen hub in der Runde an. Nur der unermüdliche bucklige Gnom — Karibu-Tom war seine „Monica“ — erzählte mit krächzender Stimme seine märchenhaften Jagdabenteuer aus den Cassiar Mountains und aus dem Yukon-Territorium und wie viele Grizzlies vor ihm ausgerückt seien und wie viele Wapitis er mit Blattschuß erlegt und wie viele Lachse er mit der blanken Hand aus den Küstenbächen gegriffen hätte. Als Robby schon halb schlief, hatte er das eintönige Gebelfer des Alten dem niemand mehr zuhörte, immer noch in seinen Ohren — und es sang ihn in Schlaf wie das langweilige Geheul der Wölfe und Coyoten in den Einöden Alaskas.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Dienstag, den 29. Januar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Cels. Barom. 753. Bewölkt. Nordostwind.

Gestern: Höchste Temperatur + 2, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 29. Jan. + 0,24 gegen + 0,15 Meter am Vortage.

Für Mittwoch: Sonnenaufgang 7.38, Sonnenuntergang 16.34; Mondaufgang 4.15, Monduntergang 11.14.

Wettervoraussage für Mittwoch, 30. Januar: Meist bedeckt, geringfügige Niederschläge, Temperaturen um den Gefrierpunkt; schwache Winde aus nordwestlicher Richtung.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Dienstag: „Wilhelm Tell“
Mittwoch: „Paganini“
Donnerstag: „Wiener Blut“

Teatr Polski:
Dienstag: „Das lustige Mädel“
Mittwoch: „Marcholt“
Donnerstag: „Das lustige Mädel“

Teatr Nowy:
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: „Hurra, ein Junge!“

Kunstausstellungen:

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.

Verein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Gemälde polnischer Künstler

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr. im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Veronika“ (Deutsch)
Gwiazda: „Spielzeug“ (Polnisch)
Metropolis: „Veronika“ (Deutsch)
Słońce: „Leise flehen meine Lieder“ (Engl. und Deutsch)
Sfinks: „Die lustige Susanne“ (Englisch)
Wilsona: „Graf Zarow“ (Englisch)

Music Hall Staniewski:

Vorführungen täglich um 6 und 8½ Uhr.

Danzig und das Deutsche Reich auf der Posener Messe

Der Direktor der Posener Messe, Baron Ropp, weilte dieser Tage in Danzig, um die Danziger Behörden zur Teilnahme an der diesjährigen Posener Messe einzuladen. Während seines zweitägigen Aufenthalts in Danzig erstattete der Messedirektor offizielle Besuche und führte Besprechungen mit dem Senat, der seine offizielle Beteiligung an der Messe in einem besonderen Danziger Pavillon zusagte. Auch das Deutsche Reich wird offiziellen Anteil nehmen. Die Messeleitung erhält täglich zahlreiche Meldungen deutscher Firmen aus allen Gegenden Deutschlands.

Delegiertentagung der großpolnischen Städte

Am vergangenen Sonnabend hat im Posener Stadtverordneten-Sitzungssaale eine Delegierten-Zusammenkunft des großpolnischen Städteverbandes stattgefunden. Den Vorsitz der Beratungen führte der Bromberger Stadtpräsident Barciszewski. Zu den Beratungen erschien auch der neue Wojewode, Oberst Maruszewski, der in einer Ansprache die wichtigen Aufgaben der Selbstverwaltung im Augenblick des Beginns der großen Entschuldungsaktion hervorhob. Darauf hielt Direktor Porowski ein Referat, in dem er praktische Fingerzeige für die Anwendung des Entschuldungsgesetzes gab, das die verschuldeten Selbstverwaltungen einer besseren Zukunft entgegenführen soll. Nach dem Referat entspann sich eine Diskussion. Im Verlauf der Beratungen der Delegierten sieht man die Ankündigung einer neuen Etappe harmonischer Zusammenarbeit zwischen dem Wojewodschaftsamt und der städtischen Selbstverwaltung.

Ihren 70. Geburtstag feiert morgen, am 30. Januar, in geistiger und körperlicher Frische die Witwe Martha Saß, geb. Richter, Mutter des Goldschmiedemeisters Bruno Saß. Unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche begleiten die Jubilarin, eine eifrige Leserin unseres Blattes, an diesem Ehrentag.

Besucht das Turn- und Sportfest

am 3. Februar im Zoologischen Garten

Verein Deutscher Angestellter

Im Rahmen der Heimabende des Vereins Deutscher Angestellter findet am kommenden Donnerstag, 31. Januar, ein Lichtbildervortrag unter dem Titel **„Deutsche Siedelungen in Polen“** statt. Es wird um rechtzeitiges Erscheinen gebeten, da der Vortrag pünktlich um 8 Uhr beginnen muß.

Zum kommenden Turn- und Sportfest

Es sei schon jetzt darauf hingewiesen, daß der Kartenverkauf zum Turn- und Sportfest am ersten Februarsonntag in der Kosmos-Buchhandlung, Zwierzyniecka 6, bereits begonnen hat. Aus technischen Gründen war es leider nicht möglich, alle Sitzplätze mit Platznummern zu versehen. Da nur eine ganz beschränkte Zahl numerierter Plätze vorhanden ist, dürfte es ratsam sein, die Eintrittskarten bald zu lösen.

Zahlung von Arbeitsfondsgebühren an den Arbeitslosenfonds

Der Bezirksvorstand des Posener Arbeitslosenfonds gibt bekannt, daß der Arbeitslosenfonds mit dem 1. Februar die Festsetzung, Einziehung und Ueberprüfung der in Art. 15 des Gesetzes über den Arbeitsfonds vorgesehenen Gebühren für alle die Arbeitsinstitute übernimmt, die am 2. Januar unter der Kontrolle des Arbeitslosenfonds gestanden haben. Die fälligen Arbeitsfonds-Gebühren sind also künftig dem Arbeitslosenfonds, und zwar mindestens bis zum 20. Tage, bei Bergwerken und Hütten bis zum 25. Tage des Monats nach der Auszahlung einzusenden. Dieser Einzahlung ist gleichzeitig eine Erklärung beizufügen, in der genaue Angaben über die Gebührenberechnung enthalten sind und festgestellt wird, aus welchem Titel und für welche Zeitspanne die betreffenden Gebühren eingezahlt werden. Die für die Zeit bis zum 31. Januar fälligen Gebühren sind der zuständigen Sozialversicherungsanstalt wie bisher einzusenden. Arbeitsinstitute, deren Angestellte bisher noch nicht bei dem Arbeitslosenfonds versichert waren oder erst vom 2. Januar ab im Arbeitslosenfonds registriert sind, haben die oben genannten Gebühren bei der zuständigen Sozialversicherungsanstalt zu begleichen. Auskünfte werden vom Posener Bezirksvorstand des Arbeitslosenfonds in der ul. Stef. Czarneckiego 9 erteilt.

Ungarischer Besuch. Der frühere ungarische Ministerpräsident Karl Huszar weilte am vergangenen Sonntag in Posen. Er besichtigte die Stadt und stattete alsdann dem Kardinal Primas Dr. Hlond einen Besuch ab. Gegen Abend verließ er Posen, um sich weiter nach Gdingen zu begeben.

Protestversammlung der Pharmazeuten. Im Saale des „Kino Oświatowe“ in der ul. Marsz. Focha fand am Sonntag eine Protestversammlung der Posener Pharmazeuten statt, die gegen eine Verordnung des Wohlfahrtsministers Stellung nahm, in der den Aerzten erlaubt wird, auch selbst Arzneien zu verabfolgen. Nach mehreren Referaten und einer Aussprache darüber wurde beschlossen, eine Reihe von Bittschriften an den Staatspräsidenten, den Marschall Pilsudski, den Ministerpräsidenten Kozlowski sowie den Finanz-, Kultus- und Wohlfahrtsminister zu richten. Die Pharmazeuten bitten darin, daß die nämliche Verordnung, die ihre Existenz bedrohe, zurückgezogen werde.

Apfelsinenverkäufer verhaftet. Wegen illegalen Handels mit Apfelsinen hat die Polizei mehrere Straßenverkäufer verhaftet und ihre Ware mit Beschlag belegt. In den Geschäften sind die Apfelsinenpreise weiter unterschiedlich. In einzelnen Geschäften verkauft man das Kilo mit 1,25 Złoty.

Selbstmord. Gestern hat sich der am Jersitzer Markt wohnende 60jährige Apotheker Józef Gerczyk durch einen Kopfschuß das Leben genommen. Was den Lebensmüden zu seiner Tat bewogen hat, ist nicht geklärt.

Selbstmordversuch im Restaurant. Dieser Tage versuchte eine junge Frau in einem Posener Restaurant sich mit Lysol zu vergiften. Als sich die ersten Vergiftungserscheinungen bemerkbar machten, wurde sie sofort ins Städt. Krankenhaus gebracht, wo ihr Leben durch energisches Eingreifen im letzten Augenblick noch gerettet werden konnte.

Lissa

k. **Wohltätigkeitsfest.** Der hiesige Frauenverein veranstaltet auch in diesem Jahre ein Wohltätigkeitsfest. Alle, die bisher eine Veranstaltung des Frauenvereins mitgemacht haben, werden es in angenehmer Erinnerung haben, und warteten schon darauf, daß wieder bald ein neues Fest der deutschen Frauen stattfindet. Am Sonntag, dem 10. Februar, wird die Veranstaltung im Saale des Schützenhauses an der ul. Gabryela Narutowicza (fr. Kostenerstraße) um 3 Uhr nachmittags beginnen. Liedervorträge der Jugend, Volkstänze, gemeinsame Volkslieder und humoristische Vorträge sowie Vorführungen der deutschen Turnerschaft sollen den Teilnehmern am Fest einige frohe Stunden bereiten. Wie immer wird auch diesmal für einen guten Kaffee und Kuchen gesorgt sein, und zum Abend gibt es dann Salate, Würstchen und Brötchen. Ganz zum Schluß aber kommt dann noch der Tanz. Der Eintrittspreis ist, der schweren wirtschaftlichen Lage entsprechend, auf ein Minimum herabgesetzt worden und beträgt nur 50 Groschen. Kinder unter zehn Jahren haben freien Eintritt. Der Vorstand des deutschen Frauenvereins hofft, daß auch in diesem Jahre all die lieben Gäste wieder seinem Ruf folgen werden, um so mit beizutragen, die ärgste Not unter unseren Brüdern und Schwestern zu lindern.

k. **Die Steuern für die Kreuzkirche** werden in der Zeit vom 4. bis 10. Februar d. J. durch den Küster Pidde eingeholt werden.

k. **Neuer Propst in Reisen.** Die geistliche Behörde hat an Stelle des bisherigen Reisener Propstes den Geistlichen Dr. Sterczewski zum Propst für die Parochie Reisen bestimmt.

Vortrag über Chinamission

k. Im Rahmen einer Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken in Polen (St. Josephsverein) hielt am vergangenen Donnerstag abend im großen Saal des Katholischen Vereinshauses der Dominikanerpater Aimo Harm O.P. aus Shanghang einen Vortrag über die Missionsarbeit in China. Zahlreich waren die Mitglieder und ihre Angehörigen zu diesem Vortragsabend erschienen, und auch eine ganze Reihe auswärtiger Mitglieder scheute nicht den weiten Weg, um an diesem Vortrag teilzuhaben. Als Gäste waren ferner erschienen Ehrendomherr Jankiewicz, Propst Kliche-Altlaube, Vikar Frackowiak und der Geistliche des hiesigen Seminars. Nach einem Eingangslied begann dann der Pater seinen Vortrag. In eineinhalbstündiger Rede erzählte er den Erschienenen den Leidensweg der Chinamission, zeichnete den chinesischen Menschen, seine Sitten und Gewohnheiten, seine hohe Kultur, die nach Jahrtausenden zählt. Der Redner verstand es ausgezeichnet, die Zuhörer in seinem Bann zu halten. Alle hörten dankbar und mit Spannung seinen hochinteressanten Ausführungen zu. Der Vorsitzende sprach am Schluß des Vortrages dem Redner den Dank der Versammlung aus. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied wurde die Versammlung, die noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben wird, geschlossen.

k. **Vom Imkerverein für Lissa und Umgegend.** Der hiesige Imkerverein hatte in der letzten Monatsversammlung als wichtigsten Punkt der Tagesordnung einen Vortrag des Kreistierarztes Dr. Fiolkowski aus Kosten über das Thema „Bösartige Faulbrut und seine Bekämpfung“. Wer diese seuchenartige Krankheit noch nicht kannte, hatte hier Gelegenheit, durch den Vortrag über deren Anzeichen, Wirkungen und Folgen genaue Aufklärung zu erhalten. Falls nicht sofort energische Kampfmaßnahmen gegen diese Seuche vorgenommen werden, kann mit gewisser Sicherheit damit gerechnet werden, daß die Bienenwirtschaft des Kreises ihrem Ende entgegengeht. Die Versammlung beauftragte den Vorstand des Vereins, unverzüglich alle Schritte in die Wege zu leiten, um eine erfolgreiche Bekämpfung der Seuche zu sichern. Dazu ist aber vor allem nötig, daß alle Imker, die bisher noch dem Verein fernstehen, diesem beitreten, damit eine genaue Kontrolle der Bienenstände im kommenden Frühjahr durch einen Beauftragten des Vereins durchgeführt werden kann. Auskünfte in dieser Angelegenheit erteilt gern der Vorsitzende des Vereins, Drogist Cieśliński am Markt.

Rawitsch

— **Graf Luckner in Rawitsch.** Am Sonnabend, dem 9. Februar, spricht Graf Luckner im Vereinshause. Die Leitung der Bücherei, der wir diesen interessanten Abend verdanken, macht schon heute darauf aufmerksam, damit sich jeder Tag für den Vortrag reservieren kann.

— **Fahrradstand.** Auf der Nordseite des Rathauses ist ein Fahrradstand errichtet worden. Diese Neuerung wird von allen Radfahrern lebhaft begrüßt, wird doch dadurch die bisher bestehende Furcht vor dem Verlust des Rades behoben.

— **Kreis-Feuerwehrinstrukteur.** Der schon angekündigte Kreis-Instrukteur für die Feuerwehren ist nun in sein Amt eingesetzt worden. Sein Amtsbezirk umfaßt die Kreise Rawitsch, Lissa und Gostyn. Der neue Inspekteur, Aspirant Jan Grobiszewski, amtiert jeden Dienstag während der Amtsstunden in der hiesigen Starostei.

— **Aufgerufene Hypotheken.** Die Hausbesitzerin Jadwiga Bartkowiak in Rawitsch hat beim hiesigen Burggericht die Ausrufung nachstehender Hypotheken beantragt. Die Hypotheken, eingetragen im Grundbuche Rawitsch Stadt, Ausweis 199 und 751, Nr. 23 bzw. 123, Nr. 25 bzw. 125 und das im Grundbuche Teil III unter Nr. 23 bzw. 123 in Höhe von 1000 Mk. auf den Rentier Karol Leszczyński, unter Nr. 25 bzw. 125 in Höhe von 1300 Mk. auf den Kaufmann Julius Ollendorf. Die genannten Hypothekengläubiger bzw. ihre rechtmäßigen Vertreter werden ersucht, ihre Ansprüche bis zum 28. März, 12 Uhr, im Zimmer 9 des hiesigen Burggerichts anzumelden, anderenfalls ihre Ansprüche erlöschen.

— **Billige Apfelsinen** gibt es jetzt auch in unserer Stadt. Das Stück kostet 20 Gr. Diese Südfrüchte sollen jedoch auch kiloweise zu dem so heiß umstrittenen Preise von 1,30 Zł. verkauft werden. Bei einem Kaufmann, der sich weigerte, Apfelsinen nach Gewicht zu verkaufen, nahm die Polizei ein Protokoll auf.

Wer gibt Auskunft? Frau Tekla Rutkowiak, geb. Chmielewska, aus Görchen hat beim hiesigen Burggericht den Antrag gestellt, ihren verschollenen Mann als gestorben zu erklären. Dieser, Józef Rutkowiak, geb. am 19. 2. 1896, wohnte zuletzt in Dortmund. Zum Zwecke der geforderten Erklärung ist auf den 18. 4. 1935, mittags 12 Uhr, ein Termin im hiesigen Burggericht, Zimmer 9, angesetzt worden. Personen, die über den Aufenthalt oder den Tod des R. irgendwelche Auskunft geben können, werden ersucht, dem Gericht bis spätestens zum festgesetzten Termin Mitteilung zu machen.

Bojanowo

— **Stiftungsfest.** Der hiesige Turnverein begeht sein diesjähriges Stiftungsfest am Sonnabend, dem 2. Februar, in den Räumen des Hotels Kleinert in Form eines Kostümfestes. Zu der Veranstaltung wurden auch die benachbarten Turnvereine eingeladen.

Krotoschin

Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht am 1. Februar der Landwirt Adolf Franzke mit seiner Ehefrau Marie, geb. Wittek, in Rembichów.

Kohlen und Holz — begehrte Ware. Als am vergangenen Freitag ein Kohlenzug auf der Station Wolenice hielt, benutzten dies zwei Einwohner aus Koschmin, um Kohlen zu stehlen. Die begleitende Wachmannschaft nahm einen der Täter, Burg Józef aus Koschmin, fest und übergab ihn der hiesigen Polizei. Sein Genosse konnte flüchten. — Aus den staatlichen Wäldern bei Smoszew wurde in den letzten Tagen von Dieben etliches Holz abgefahren. Der Polizei gelang es in zwei Fällen, solches in Scheunen versteckt aufzufinden.

Fasching. Am 2. Februar veranstaltet der Krotoschiner Radfahrerverein einen „Bunten Abend“ mit gesanglichen, humoristischen und sportlichen Vorführungen. Die in „Logengemeinschaft“ umgetaufte Loge feiert am 16. Februar ein Fest unter dem Motto „Jahrmarktstrubel“. Gegen Ende des kommenden Monats wartet die Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe mit Darbietungen auswärtiger Gäste auf, und den Schluß macht der Bauernverein Konarzewo mit Theateraufführung und Tanz.

Kempen

b **Verlegung der Kreisschulinspektion Schildberg.** In der letzten Zeit war die Nachricht verbreitet worden, daß die Kreisschulinspektion des Bezirks Schildberg nach Ostrowo verlegt werden sollte. Nach den letzten Informationen ist die Angelegenheit noch nicht aktuell, wird aber wahrscheinlich in den nächsten Monaten verwirklicht werden. Die Stadt Ostrowo hatte schon vor einem Jahre beim Kuratorium den Antrag gestellt, die Kreisschulinspektion von Schildberg nach Ostrowo zu verlegen. Der Antrag wurde aber damals nicht erledigt. Jetzt steht die Schulinspektion, wie man hört, dem Antrage wohlwollend gegenüber. Die Stadt Ostrowo reicht der Schulbehörde insofern die Hand, als sie die Kosten des Umzugs und die Mietskosten für die Bürolokale tragen will.

Czarnikau

Kiesbaggerwerk wird erweitert

üg. Das Kieslager bei Sarben, bekanntlich das größte Kiesbaggerwerk Westpolens, wird in Kürze restlos ausgebeutet sein. Leider würde dann auch durch die Stillegung des Baggerwerkes der Kreis mehrere Hundert weitere Arbeitslose bekommen. Die Oberförsterei Promno hat aber schon längst festgestellt, daß in den staatlichen Forsten bei Walkowitz weitere, umfangreiche Kieslager vorhanden sind, deren Ausbeutung möglich wäre. Vor einigen Tagen traf eine Kommission der Eisenbahndirektion hier ein, um die Angelegenheit nachzuprüfen und mit den Forstbesitzern in Verhandlungen einzutreten. Der neue Starost des Kreises, Herr Stępiński, der während seiner kurzen Amtsdauer viel zur Wohlfahrt des Kreises beigetragen hat, griff auch hier wieder mit allen Kräften ein. Seinen besonderen Bemühungen ist es zuzuschreiben, daß die Verhandlungen zwischen der Eisenbahndirektion und der Forstdirektion glücklich abgeschlossen wurden. Auch mit fünf Grundbesitzern wurden entsprechende Vereinbarungen zur Ausbeutung von Kies auf ihrem Grund und Boden getroffen. Die staatliche Forstverwaltung einigte sich auf eine etappenweise Ausbeutung der Kieslager in den staatlichen Forsten bei Walkowitz. Diese Kieslager sind so umfangreich, daß sich ihre Ausbeutung über mehrere Jahrzehnte erstrecken kann. In diesem Kiesbaggerwerk können dauernd gegen 300 Arbeiter Beschäftigung finden, was eine große Hilfe für die Arbeitslosigkeit des Kreises bedeutet. Es ist auch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der Starost alles daran setzen wird, daß die Arbeitsbeschaffung in dem Kiesbaggerwerk bis zur Höchstgrenze ausgenutzt werden kann.

Erste Landfrauentagung der „Welage"

e. Am Sonnabend, dem 26. d. Mts., fand hier am Nachmittag im Bahnhofshotel die erste Landfrauentagung des Kreises statt. Herr Pieper-Stajkowo eröffnete die Tagung und gab bekannt, daß die Welage die Absicht habe, die Landfrauen als erste Mitarbeiterinnen und Stütze des Bauern zur Mitarbeit am Wiederaufbau des deutschen Volkstums heranzuziehen. Hierauf hielt Frl. Busse-Schwiclau einen längeren Vortrag über das Thema „Hausarbeit ist Kopfarbeit". Rednerin schilderte den Arbeitstag der Landfrau als Mutter und Erzieherin zu Sitte und Religion, wie es an der Frau liegt, ein gesundes und gemütliches Heim zu schaffen, und wie die geregelte Abwicklung des ganzen inneren Betriebes von der Landfrau abhängt, und gab nun hierbei wertvolle Ratschläge dafür, wie die Bauernfrau durch praktische Einteilung ihrer Zeit, Beschaffung praktischer Möbel und Geräte, durch Buchführung und vieles andere mehr sich die Arbeit leichter und gesünder zu gestalten vermag. Weiter sprach die Rednerin über den Wert und die Schönheit praktischer, für das Land passender Bauernmöbel und die kleidsame Bauerntracht und schloß mit dem Mahnwort, daß besonders die Bauernfrau sich Erholung und Freude zur Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft gönnen müsse. Nach diesen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach Herr Pieper der Rednerin den Dank der Versammelten aus. Bei der darauf folgenden Kaffeetafel wurden fröhliche Volkslieder aus dem „111-Lieder-Buch" gesungen. Es folgte eine Aussprache, bei der beschlossen wurde, diese Zusammenkünfte regelmäßig zu wiederholen. Als passendster Tag wurde der Sonnabend bestimmt. Geschäftsführer Heymann-Rogasen gab bekannt, daß die Welage in nächster Zeit Haushaltungskurse für die Landtöchter im Kreise einrichten werde. Nach der Aussprache blieben die Versammelten bei fröhlichen Liedern noch eine Zeit beisammen.

Wollstein

* **Welage.** Am Freitag, 25. Januar fand in der Konditorei Schulz eine Versammlung der Kreisgruppe Wollstein der Welage statt. Der Vorsitzende, Dr. Lehfeldt-Powodowo, eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder. Es wurde beschlossen, das diesjährige Wintervergnügen mit Theater und Tanz am Sonnabend, 2. März, abends 7 Uhr im Saale des Schützenhauses zu veranstalten. Danach machte Dr. Lehfeldt einige Ausführungen über aktuelle Steuerfragen und erteilte dann Herrn Bezirksgeschäftsführer Netz das Wort, der über die neuesten Ausführungsverordnungen zum Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft und über geschäftliche Angelegenheiten referierte. Den Hauptvortrag hielt Herr Diplomlandwirt Wiese über Fütterung des Milchviehs und über Kartoffelanbau. Nach einer lebhaften Aussprache schloß der Vorsitzende die Versammlung.

* **Karnevalsvergnügen.** Am Sonnabend, dem 2. Februar, veranstaltet die durch ihre Wohltätigkeitsveranstaltungen bekannte „Polizei-Familie" von Wollstein ein Karnevalsvergnügen in den Räumen des Grand Hotel. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist für wohltätige Zwecke bestimmt, und zwar für das hiesige Waisenhaus und zur Speisung armer Kinder der Stadt Wollstein. Es wäre zu wünschen, wenn sich recht viele Bürger an diesem Vergnügen beteiligten.

* **Hauseinsturz.** Am vergangenen Freitag abend stürzte eine Giebelseite des dem Pferdehändler Wittich gehörenden, an der Chaussee nach Rakwitz gelegenen Hauses ein. Das Haus, dessen Wände aus Lehm erbaut und das nur eine Ziegeluntermauerung von etwa 50 Zentimetern hat, wurde 1933 erbaut. Schon seinerzeit wurde die Abnahme durch die Baubehörden verweigert, da es nicht den behördlichen Bestimmungen gemäß erbaut war. Nach Vornahme einiger Aenderungen wurde das Haus schließlich unter Berücksichtigung der Notlage, in der W. sich seinerzeit befand, abgenommen. Schon damals wurden Stimmen laut, die dem Hause keine lange Lebensdauer prophezeiten. Die einfachen Lehmwände waren allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt, so daß sie schon nach kurzer Zeit Risse aufwiesen. Diese Risse hatten sich unter dem Einfluß der Niederschläge erweitert, so daß schließlich der Einsturz erfolgte. Dabei wurde Frau Wittich am Rückgrat schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte; auch zwei Kinder sind nicht unerheblich verletzt worden.

Gold fiel vom Himmel

London. Ein Flugzeug wurde am Sonnabend auf dem Fluge von Paris nach England so schwer vom Sturm beschädigt, daß es eine Kiste mit Goldbarren verlor. Ein Passagier namens Turtle schildert in einem Interview, daß er plötzlich einen Lärm im Gepäckraum vernahm und gleichzeitig Zugluft verspürte die von dort kam. Als er durch ein kleines Loch nach dem Gepäckraum blickte, sah er, daß

der Boden aufgerissen war und die Gepäckstücke durch das Loch in die Tiefe fielen.

Nur sein eigenes Gepäck sei im letzten Augenblick durch eine Bewegung des Flugzeuges zurückgeschleudert worden. Im Laufe des Tages hat die Polizei die englische Küste abgesucht, was aber durch den Schneefall erschwert wurde. Es wird angenommen, daß die Goldladung ins Meer gestürzt ist.

Die Blätter geben die ganze Kette der Ortschaften an, die das Flugzeug auf seinem Wege von Le Bourget nach Abridge in Essex überflogen hat, und

Tausende von Menschen stöbern in ihren Gärten herum und suchen wie nach Ostereiern die beiden Holzkistchen, die das wertvolle Metall enthalten.

Vielleicht ist die Sache noch romantischer, denn schon jetzt tritt die Vermutung auf,

daß eine Bande internationaler Verbrecher das Gold schon gestohlen hatte, bevor das Flugzeug Frankreich verließ.

Sobald der Verlust gemeldet wurde, begaben sich Beamte der geheimen Polizei von Scottland Yard, die Sachverständige für das internationale Verbrecherwesen sind, nach gewissen Schlupfwinkeln in London, um die Bewegungen bestimmter Männer zu beobachten. Die Pariser geheime Polizei arbeitet in engster Fühlung mit Scottland Yard, und es sind bereits Anweisungen an die Zollbeamten an der englischen Südküste ergangen, schärfste Ausschau nach kleinen Booten zu halten, die bei englischen Küstendörfern anlegen. Warnungen sind außerdem an Goldhändler, an Pfandverleiher und andere möglichen Käufer von Goldwaren gesandt worden.

Ein in der Somme-Bucht aufgefundener Koffer stammt wohl aus dem englischen Flugzeug, enthält aber nur Kleidungsstücke. Andere Gegenstände, die von dem Flugzeug stammen können, sind auf französischem Boden bisher nicht gefunden worden.

Schnee und Eis in Spanien

Madrid. Wie viele andere südlichen Länder Europas, so wird auch Spanien in diesem Jahre von einem kalten Winter heimgesucht. In vielen spanischen Provinzen haben heftiges Schneetreiben und starke Kälte teilweise schweren Schaden angerichtet. Die Züge kamen in Madrid mit mehrstündigen Verspätungen an.

Schneepfluglokomotiven arbeiten unablässig, um die Eisenbahnstrecken für den Verkehr freizuhalten.

In einigen Provinzstädten sank das Thermometer bis auf 8 Grad unter Null, und die Schneedecke erreichte eine ansehnliche Höhe. Auf den Landstraßen sind zahlreiche Kraftwagen eingeschneit. In manchen Orten der Provinz Granada ist die

Olivenernte zum größten Teil vernichtet.

Der Schaden, den der Frost hier angerichtet hat, wird auf über eine Million Peseten geschätzt. Auch in Madrid selbst fiel am Montag ziemlich viel Schnee und die Temperatur betrug unter Null.

Gnesen

mp. **Raubüberfall.** Sonnabend abend wurde der 85jährige Rentner Anton Bethge von einem Manne, der sich als Beamter ausgab, überfallen. Während der angebliche Beamte dem Alten die Kehle zuhielt, kam ein zweiter Mann hinzu und durchsuchte die ganze Wohnung nach Bargeld, das sie bei dem Rentner vermuteten. Doch fanden die Einbrecher nichts, denn die kleine Rente des Greises reicht kaum zum Lebensunterhalt. Ohne Beute entkamen die Einbrecher unerkannt.

mp. **Vom Verband für Handel und Gewerbe.** Am Mittwoch, dem 23. d. Mts., fand im Civil-Kasino neben der Post die Generalversammlung des Verbandes für Handel und Gewerbe Ortsgruppe Gnesen statt. Nach einem allgemeinen Eisbeinessen wurde die Versammlung um 8 Uhr abends von dem Vorsitzenden Herrn Schröter-Gnesen eröffnet. Er begrüßte die Anwesenden, darunter die Herren Rechtsanwalt Grzegorzewski und Dr. Thomaschewski aus Posen. Nach seiner Entlastung wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Darauf erteilte der Vorsitzenden Herrn Rechtsanwalt Grzegorzewski das Wort, dessen Ausführungen über Gesetzesfragen großen Beifall fanden. In der sich daran anschließenden Diskussion diente Herr Grzegorzewski mit wertvollen Ratschlägen. Nach Vorlesung des Geschäftsberichts durch Herrn Dr. Thomaschewski wurde die Versammlung geschlossen.

Rogowo

ew. **Verdächtige Reparatur.** Vor einigen Tagen kam zum Besitzer Oleksak in Grochowiska ein junger arbeitsloser Uhrmacher und fragte nach Arbeit. Der Besitzer gab ihm seine Wanduhr zur Reparatur. Der Ankömmling machte sich sofort an die Arbeit. Er nahm das ganze Werk heraus, versteckte es in seinen Kleidern und teilte Herrn Oleksak mit, daß nur ein Rädchen fehle, das er bald bringen werde. Doch er kam nicht mit dem Rädchen. Die Sache wurde dem Besitzer verdächtig; er verfolgte den Langfinger und faßte ihn in der Nähe von Zlotnik. Das Uhrwerk wurde ihm natürlich wohlweislich abgenommen.

ew. **Ein seltener Vorfall** ereignete sich vor der katholischen Kirche in Rogowo. Herr Kurczewski aus Grochowiska Szl. fuhr mit dem Wagen zur Taufe nach Rogowo. Beim Aussteigen vor der Kirche fiel das Kind unter den Wagen, und die Taufpaten begaben sich mit dem leeren Steckkissen zur Kirche. Erst auf den Hinweis einiger Personen bemerkten auch die Paten, daß sie ohne Kind zur Kirche gehen wollten. Sie kehrten sofort um und konnten das Kind ohne jegliche Verletzungen unter dem Wagen hervorholen.

Inowroclaw

z. **Gefaßte Räuber.** Den energischen Bemühungen der Polizei ist es mit Hilfe des Polizeihundes „Bartek" gelungen, die beiden Räuber, die vor ein paar Tagen einen Raubüberfall auf die Eheleute Hammermeister in Rojewice verübt hatten, zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um den 21jährigen Józef Kowalski aus Chrząstowo, bei dem auch die Pistole, aus der ein Schuß auf das Haus des Hammermeister abgegeben worden war, gefunden wurde, sowie den 27jährigen Józef Retkiewicz aus Dąbie, bei dem ebenfalls ein Revolver gefunden wurde. R. hat erst vor kurzem das Gefängnis verlassen. Beide sind wegen Raubüberfalls schon vorbestraft.

z. **Dem Tode entronnen.** Auf der Besitzung des Landwirts Wielandt in Mokre wollte die dort wohnende Frau Ratajczak Wasser aus dem Brunnen schöpfen. Dabei glitt sie plötzlich aus und würde in den Brunnenschacht hinabgestürzt sein, wenn sie nicht mit einem Bein an der Bedeckung hängen geblieben wäre. Der Landwirt, der den Vorgang zufällig beobachtet hatte, retete die Frau vom sicheren Tode.

z. **Wohnhaus niedergebrannt.** In einer der letzten Nächte entstand auf der Besitzung des Ansiedlers Józef Król Feuer, dem das mit Stroh gedeckte Wohnhaus zum Opfer fiel. Der Brand ist durch heraussprühende Funken entstanden. Zwei Familien sind dadurch obdachlos geworden.

z. **Die Sammlung für die Ueberschwemmungsopfer.** Nach einem Bericht des Kreiskomitees wurden bis zum 15. Januar insgesamt 36 473,74 Zloty, und zwar 12 017,97 Zloty in bar und 24 455,77 Zl. in Naturalien, für die Opfer der Ueberschwemmung gesammelt. Letztere bestehen aus 78 322 Kg. Roggen, 4844 Kg. Weizen, 2774 Kilogr. Gerste, 49 Kg. Erbsen, 125 Kg. Hafer, 100 Kg. Weizenmehl, 93 675 Kg. Kartoffeln, 15 000 Kg. gesäuerte Rübenschnitzel, 10 000 Kg. getrocknete Rübenschnitzel, 23 600 Kg. Stroh sowie 1814 Stück Garderobe, Wäsche und eine größere Menge Gefieder.

Margonin

ly. **Welage-Versammlung.** Am Mittwoch fand um 7 Uhr abends im Borchardschen Lokal eine Versammlung der Welage statt. Der Vorsitzende, Herr Schmidt-Margonin, begrüßte die Teilnehmer und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Hierauf eteilte er Herrn Geschäftsführer Heymann-Rogasen das Wort. In einem längeren Vortrag erläuterte dieser die wichtigsten Punkte des neuen Entschuldungsgesetzes. In der freien Aussprache fand ein reger Fragenaustausch statt. Bei den geschäftlichen Mitteilungen wies der Redner darauf hin, daß die Einschätzungsformulare der Einkommensteuer bis zum 1. März d. Js. bestimmt ausgefüllt werden müssen. Besonders betonte er, daß auch die kleineren Landwirte, die gesetzlich dazu nicht verpflichtet sind, sich eine Selbsteinschätzung machen sollten, um vor eventuellen Ueberraschungen des Steueramtes geschützt zu sein. Zum Schluß wurde noch die Nothilfe besprochen und gesagt, daß jeder Volksgenosse unbedingt sein Opfer bringen müsse. Es ist dies ein Werk, das über den Parteien steht.

Konitz

wk. **Die Jahreshauptversammlung des Verbandes deutscher Katholiken** der Ortsgruppe Konitz fand im Hotel Engel statt. Nach einer Begrüßungsansprache erstattete der Vorsitzende Kamische einen Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild von der Tätigkeit der Ortsgruppe gab. Unter anderem erwähnte er die Gründung von zwei neuen Ortsgruppen in Hennigsdorf und Müskendorf. Der alte Vorstand legte, nachdem er den Kassen- und Revisionsbericht erstattet hatte, seine Aemter nieder. Nachdem der neue Vorstand gewählt und seine Amtszeit auf drei Jahre festgelegt war, wurde mit einem kurzen Gedenken der Saarbevölkerung und dem Saarliede die Sitzung geschlossen.

Eine Löns-Gedenkstunde veranstaltete der hiesige Literarische Verein. Ein Lichtbildervortrag von Herrn Knabe führte den Anwesenden das Leben und Wirken des Dichters Hermann Löns anschaulich vor Augen. Ausgeschmückt wurde der Abend noch mit zwei Löns-Liedern, gesungen vom Männergesangverein, und einigen Liedern, die Frau Knabe zur Laute vortrug. Die Veranstaltung war stark besucht.

Orkane und Wolkenbrüche in der Türkei

Istanbul. Die ganze Türkei wurde am Montag von schweren Unwettern heimgesucht. Der Eisenbahnverkehr zwischen Bulgarien und der Türkei ist vollkommen unterbrochen. Fortdauernde schwere Regengüsse haben den Bahndamm zwischen der bulgarischen Grenze und Adrianopel überschwemmt. Die Schienen sind unterspült und die Brücken schwer beschädigt. Ein Umsteigeverkehr ist infolge der Ueberschwemmungen nicht möglich. Hilfszüge sind abgegangen. Auf griechischer Seite sind auch Truppen zur Hilfeleistung aufgeboten worden.

Ueber Istanbul tobte am Montag abend ein Orkan mit wolkenbruchartigem Regen, der großen Schaden anrichtete. Aus Smyrna wird gemeldet, daß dort 6 Stunden lang ein furchtbarer Sturm wütete. Ein Haus ist eingestürzt. Eine Synagoge, drei Ladengeschäfte und ein Wohnhaus sind niedergebrannt. Zur gleichen Zeit wurde die Stadt Brussa von einem Wirbelsturm heimgesucht, der zahlreiche Leitungsmasten niederlegte. Die Stadt war völlig in Dunkel gehüllt; der Schaden ist überall sehr groß.

Großfeuer in Milwaukee

Milwaukee. Aus bisher unbekannter Ursache brach am Montag in der hiesigen St. John-Kathedrale ein Feuer aus. Der Brand griff rasch um sich. Die berühmte Kathedrale, die seit 1853 Erzbischofssitz ist, wurde eingeäschert. Dabei wurden die wertvollen Kirchenfenster zerstört und auch die Gemälde und Kunstschätze wurden ein Raub der Flammen. Nur der architektonisch wertvolle Glockenturm blieb erhalten. Der Sachschaden wrid auf mehrere Hunderttausende geschätzt.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes". Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

39. 100. O. B. Sie geben nicht an, ob es sich um ein städtisches oder ländliches Grundstück handelt. Deshalb kann Ihre Frage nicht beantwortet werden, weil nur landwirtschaftliche Grundstücke unter das Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft fallen.

43. Nr. 11. Für die Herabsetzung von Forderungen aus Erbauseinandersetzungen sind im Entschuldungsgesetz keine bestimmten Richtlinien gegeben. Die Entscheidung bleibt dem zuständigen Schiedsamt überlassen, das entsprechend den wirtschaftlichen Bedingungen des Grundstückes eine Herabsetzung der Kindergelder vornehmen kann, aber nicht vornehmen braucht. Eine Herabsetzung der Kindergelder kann nur dann erfolgen, wenn die Festsetzung des Schuldbetrages in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis zum 30. Januar 1932 erfolgte. Ein entsprechender Antrag ist innerhalb von drei Jahren an das zuständige Schiedsamt zu stellen.

45. A. H. in K. Registermark werden nur bei Vorlegung eines gültigen Reisepasses zugestanden, und zwar in Höhe von 50 Reichsmark je Aufenthaltstag in Deutschland. Ob Ihnen als Auswanderer ebenfalls Registermark zugestanden werden können, erfahren Sie am besten beim Deutschen Generalkonsulat.

44. G. S. in T. 1. Die Hypothek auf dem städtischen Hausgrundstück fällt nicht unter das Entschuldungsgesetz. Der Hausbesitzer ist verpflichtet, Ihnen 6 Prozent Zinsen zu zahlen. Sie können erstmalig die Hypothek zum 1. Oktober 1935 kündigen. Der Schuldner ist verpflichtet, Ihnen an diesem Tage die gesamte Hypothek zurückzuzahlen, wenn das bis dahin bestehende Moratorium für städtische Hypotheken nicht weiter verlängert werden sollte. — 2. Der Landwirt ist berechtigt, einen der beiden Wege zur Bezahlung seiner Schuld einzuschlagen. Es steht Ihnen als Gläubiger aber trotzdem das Recht zu, sich mit einem Antrag an das zuständige Schiedsamt zu wenden. — 3. Ihre Frage ist uns nicht ganz klar. Die Höhe des noch bestehenden Kapitals erfahren Sie jederzeit bei der Pańsкw Bank Rolny. Wenn das Kapital abgelöst werden soll, dann wird bei Zahlung bis zum Oktober 1936 ein Nachlaß von 20 Prozent und bei Abzahlung in der Zeit von Oktober 1936 bis Oktober 1937 ein Nachlaß von 10 Prozent gewährt.

38. J. G. in T. Wenn Ihre Tochter seit mehreren Jahren großjährig ist und seit dieser Zeit regelmäßig das Patent auf ihren eigenen Namen erworben hat, sind Sie als Vater für rückständige Steuern nicht haftbar. — Dunggruben und nicht kanalisierte Stallungen müssen 10 Meter, kanalisierte Stallungen 5 Meter von der Fleischerwerkstatt entfernt liegen.

Schach-Ecke

Heute vierter Kampfabend

Am heutigen Dienstag wird die vierte Runde des deutschen Mannschaftsturniers ausgetragen. Der Punktkampf gestaltet sich immer erbitterter. Ein klarer Favorit hat sich bisher noch nicht herausgeschält; die Entscheidung dürfte zwischen der 1. E. V.-Mannschaft und den Studenten liegen. Die Tabelle sieht augenblicklich wie folgt aus: 1. E. V.-Mannschaft 8 Punkte, Studenten 7½ Punkte, Concordia 6½ Punkte, Schwimmverein 6½ Punkte, 2. E. V.-Mannschaft 5 Punkte, 3. E. V.-Mannschaft 2½ Punkte.

Zwei Jahre nationaler Wirtschaft

Am 30. Januar jährt sich zum zweiten Male der Tag, an dem Adolf Hitler das Steuer in Deutschland ergriff, um Land und Volk mit starker Hand einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Grosse Umwälzungen haben inzwischen stattgefunden.

Als der Führer und Kanzler sein Amt übernahm, fand er wenig erfreuliche Verhältnisse vor. Reichskanzler v. Papen unternahm in der zweiten Jahreshälfte 1932, d. h. am Ende der Deflationsperiode, den ersten Ankurbelungsversuch. Der Erfolg, der die Ausgabe von Steuergutscheinen zur Voraussetzung hatte, blieb ihm zwar nicht versagt, jedoch geriet die Entwicklung sehr bald ins Stocken, weil die deutsche Wirtschaft noch zu schwach war, um sich aus eigener Kraft von den Fesseln der Krankheit zu befreien. Gerade im rechten Augenblick griff Adolf Hitler ein. Vier Jahre bedang sich die nationalsozialistische Regierung aus, den Um- und Neubau der deutschen Nation und der deutschen Wirtschaft durchzuführen. Die Hälfte der Zeit ist erst verstrichen. Mit dem Erreichten darf jeder zufrieden sein.

Das nationalsozialistische Kabinett erblickte in der Milderung der Arbeitslosigkeit seine vornehmste Aufgabe. Ende Dezember 1934 wurden 2,6 Mill. Arbeitslose bei den Aemtern gezählt gegenüber rund 6 Mill. Anfang 1933. Sprechen schon diese beiden Ziffern für sich selbst, so wird ihre Bedeutung noch erhöht durch die Erfolge des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der von fremden Ländern des öfteren nachgeahmt, aber in den Resultaten nirgends erreicht worden ist. Der Angriff gegen die Arbeitslosigkeit vollzog sich zunächst auf breitester Front, also in den agrarischen, industriellen und gemischten Bezirken. Die Taktik änderte sich im vergangenen Jahre, als die Beschäftigungslosigkeit in den landwirtschaftlichen sowie in den gemischten Wirtschaftsgebieten so gut wie niedergekämpft war und man an den eigentlichen Kern, nämlich die grossstädtisch-industriellen Bezirke, herankam. Als Kampfmittel diente der Ersatz der unter 25 Jahre alten Erwerbstätigen durch ältere Arbeitskräfte, und Verpflanzung dieser Jugendlichen auf das platte Land, die Zuzugssperre zu den Grossstädten, der Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes, der Landhilfe, des Landjahres u. a. m. An dem Ergebnis der Massnahmen wagten selbst die hartnäckigsten Kritiker nicht zu rütteln. Auch ein weiteres Ziel, die Herbeiführung einer Mengenkonjunktur, konnte reibungslos erreicht werden, da Löhne und Preise dank des energischen Durchgreifens der Reichsregierung eine bemerkenswerte Stabilität erkennen liessen. Der Preissturz lebensnotwendiger Waren wurde zum Stillstand gebracht und das gestörte Gleichgewicht wiederhergestellt. Den Nutzen hiervon hatte der Bauer, der nicht nur an seinen Boden gebunden werden sollte, sondern dem der Staat zu einer Existenzsicherung verhelfen musste.

Es wäre töricht zu bestreiten, dass die Bezüge der arbeitenden Massen nicht recht befriedigen. In dieser Hinsicht bleibt noch viel zu tun, wenn sich auch das Volkseinkommen wesentlich gehoben hat und der Arbeiter im Durchschnitt schon 20 Prozent mehr verdient als während der Krise. Der Aufstieg hängt damit zusammen, dass sich die tägliche Arbeitszeit von rund 7 auf 7,56 Stunden erhöhte. Etwas weniger günstig liegen die Verhältnisse bei den Angestellten, die ihre Bezüge insgesamt nur um 10 Prozent zu erhöhen vermochten. Bei den Unternehmern wird die Einkommensteigerung auf 20—30, bei den Landwirten auf 12—20 Prozent geschätzt. Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass es für den Industrieführer und den Bauern zunächst einmal galt, ihn aus der Verlustwirtschaft, sei es durch Abtragung der Schulden oder durch Kapitalneubildung, herauszubringen. Der gewaltige Aufstieg der Sparkassenguthaben, die erhöhten Steuererträge und die Auftauung eingefrorener Aussenstände sind Beweise dafür, was bisher geleistet wurde. In der Industrie stieg die Zahl der beschäftigten Arbeiter gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1932 von 4,3 auf 6,4 Millionen, die der Arbeitsstunden, gemessen an einem Zeitraum von 4 Wochen, von 700 Millionen auf 1,2 Milliarden.

Die Arbeitsbeschaffung erwies sich nicht nur als Initialzündung für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, sondern sie führte durch die Methode der Finanzierung (Arbeitsbeschaffungswechsel) dazu, die Erstarrung der Kreditmärkte zu beseitigen. Die furchtbaren Nackenschläge des Gläubigerruns vom Jahre 1931 können als überwunden gelten. Der Geldmarkt zeigt das Bild ausgeprägter Flüssigkeit. Die Kapitalbildung wächst, am Kapitalmarkt werden sogar die ersten Zeichen einer Auflockerung bemerkbar. Die Zweifel an der Möglichkeit einer organischen Zinssenkung, wie sie Dr. Schacht proklamierte, waren mithin völlig unberechtigt. Der 6proz. Pfandbrief gehört in Deutschland der Vergangenheit an, ein 4½prozentiger ist geschaffen, der Staatskredit darf für sich wieder eine Sonderstellung verlangen, indem 4prozentige Anleihen zur Emission kommen, die willige Käufer finden. Selbstverständlich konnten derartige Resultate nur durch den Einsatz gewaltiger Summen seitens der öffentlichen Hand zustandekommen. Man nahm die steigenden Steuererträgnisse späterer Jahre vorweg in der Voraussicht, dass auf diese Weise die angehäufte Schuldenlast wieder auf eine angemessene Höhe herabgedrückt wird. Das harmonische Bild wurde nur durch die Entwicklung des Aussenhandels getrübt.

Der schrumpfende Export führte zur Einschränkung des Zinsendienstes für die Auslandsanleihen, er zehrte ferner an dem Gold- und Devisenpolster der Reichsbank und beengte letztlich die Rohstoffversorgung. Die Devisenvorräte, die um die Jahreswende 1933/34 noch etwa 400 Mill. RM betrugen, schmolzen in den folgenden Monaten rasch zusammen. Das Gleiche gilt vom Golde. Die Gründe für den bedauerlichen Ablauf sind zu gut bekannt, als dass man sie im einzelnen zu wiederholen brauchte. Es entstand eine Barriere gegen deutsche Erzeugnisse, die sich nur schwer übersteigen lässt. Wohl hat die Reichsregierung energisch zugepackt (Dr. Schachts Neuer Plan), aber es dürfte noch längere Zeit dauern, bis die Vernunft sich durchsetzt und der internationale Güteraustausch wieder zur Blüte gelangt. Deutschland wird es nicht daran fehlen lassen, an diesem Ziele mitzuarbeiten, und deutsches Organisationstalent sowie seine Propaganda werden das Ihre dazu beitragen, die bereits geschlagene Bresche in der Phalanx der Boykottisten zu erweitern. Vorläufig handelt Deutschland nach dem Rezept „Kaufe bei Deinen Kunden", und es ist dabei nicht schlecht gefahren. Alle Prophezeiungen über den wirtschaftlichen Zusammenbruch gingen fehl, weil ein einiges Volk von 66 Millionen Menschen im Herzen Europas das Recht auf vollkommene Gleichberechtigung jederzeit für sich in Anspruch nehmen kann.

Was die Einfuhrseite betrifft, so war es nur allzu natürlich, dass ihrer Beschränkung Grenzen gesetzt sind, die sich zwangsläufig aus dem Konjunkturaufstieg ergaben. Eine aufblühende Wirtschaft wie die deutsche bedarf der Rohstoffe, und Deutschland wird immer ein williger Abnehmer und Zahler sein, wenn man es in die Lage versetzt, das veredelte Produkt gegen den Grundstoff einzutauschen. Inzwischen bemüht sich die deutsche Wirtschaft nicht ohne Erfolg, nationale Rohstoffe herbeizuschaffen, um vom Auslande unabhängiger zu sein, und auch die Konturen einer beginnenden Grossraumwirtschaft beginnen sich bereits deutlicher abzuheben. — An der Schwelle des dritten Jahres nationalsozialistischer Regierung hat der Führer und Reichskanzler allen, die willens sind, die Friedenshand entgegengestreckt. Wer nicht einschlägt, ist schuld daran, wenn die Wirtschaft in der Welt nicht zur Ruhe kommt. Deutschland setzt seinen Aufbau in der Hoffnung fort, sein Wille, an der Gemeinschaft der Völker mitzuarbeiten, müsse letzten Endes doch anerkannt werden. Nur eine Reihe gleichberechtigter, aufblühender Nationen Europas vermag der Welt den wirtschaftlichen Frieden zu bringen.

Der durchschnittliche Stärkegehalt der Kartoffeln

Der heutige „Monitor Polski" (Nr. 23, 36) bringt eine Verordnung des Finanzministers. Dieser setzt in Ausführung der Verordnung des Staatspräsidenten vom 11. Juli 1932 über das Spiritusmonopol im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsminister den durchschnittlichen Stärkegehalt der Kartoffeln im ganzen Staatsgebiet für die Kampagne 1934/35 auf 17,1 Prozent fest.

Der Anbau der Sojabohne in Polen

Die in Polen bestehenden Sojaplantagen leiden stark unter der Konkurrenz der Einfuhr aus Mandschukuo. Japanische Firmen offerieren Sojabohnen zu 22—24 zł je 100 kg loco Gdingen. Die polnische Sojabohne stellt sich jedoch teurer als Rübsamen, für den 38—40 zł je 100 kg gezahlt wurden. Nach Ansicht von Fachleuten müsste infolge der japanischen Konkurrenz die Sojabohnenkultur in Polen unrentabel werden. Im Jahre 1933 wurden in Polen mehrere 1000 ha Sojabohnen angebaut, im vergangenen Jahr ging der Anbau stark zurück, infolgedessen wurde auch der Plan zum Bau einer grossen Oelfabrik in Wolhynien fallengelassen. Zur Zeit werden vom Versuchsinstitut in Puławy verschiedene Abarten der Sojabohne gezogen, um den für den Anbau in Polen geeigneten Typ zu finden. Von massgebender Stelle wird beabsichtigt, die Sojabohnenkultur in den bäuerlichen Betrieben in Wolhynien nad Ostgalizien einzuführen.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 29. Januar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe . . .	65.75 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	51.50+
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	48.50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	52.50 G
4½% Złoty-Pfandbriefe	48.00+
4% Prämien-Invest.-Anleihe . . .	—
3% Bau-Anleihe	47.00+
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—

Warschauer Börse

Warschau, 28. Januar.

Rentenmarkt. Die Gruppe der staatlichen Papiere zeigte behauptete Stimmung mit etwas festeren Schattierungen. Die Gruppe der Privatpapiere zeigte grössere Kauflust, die Kurse gestalteten sich etwas fester.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 47.25—47.15—47.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 66.25—67—66.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 61.50, 6proz. Dollar-Anleihe 76—75.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 71.13—71.50—71.38, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 53,50, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 49, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 62—62.50—62.38, VIII. u. IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 63,50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 44, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 53.75—54, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 41,00.

Aktien: Auf der Aktienbörse waren die Umsätze gering, es herrschte ruhige Stimmung. Bank Polski 96.25—96.75 (96.75), Norblin 35.50—35.25 (35.50).

Amtliche Devisenkurse

	28. 1. Geld	28. 1. Brief	26. 1. Geld	26. 1. Brief
Amsterdam . . .	357.50	359.30	357.40	359.20
Berlin	211.55	213.55	211.75	213.75
Brüssel	123.29	123.91	123.34	123.96
Kopenhagen . . .	—	—	—	—
London	25.97	26.23	25.95	26.21
New York (Scheck)	5.37¼	5.43¼	—	—
Paris	34.84	35.02	34.85	35.02
Prag	22.07	22.17	22.08	22.18
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm . . .	134.00	135.30	—	—
Danzig	172.40	173.26	—	—
Zürich	171.02	171.88	171.03	171.89

Tendenz: uneinheitlich

Devisen: Auf der Geldbörse zeichnete sich New York durch sehr feste Tendenz aus.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.38, Golddollar 8.89—8.90, Goldrubel 4.56—4.56½, Silberrubel 1,60, Tscherwonez 1.17—1,19.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116.60, Montreal 5.30, Oslo 131.05.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 28. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0120—3.0126, London 1 Pfund Sterling 15.07—15.11, Berlin 100 Reichsmark 122.93—123.17, Warschau 100 Złoty 57.80 bis 57.92, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 207.09—207.51, Brüssel 100 Belga 71.40 bis 71.54, Prag 100 Kronen 12.80—12.83, Stockholm 100 Kronen 77.70—77.86, Kopenhagen 100 Kr. 67.23—67.37, Oslo 100 Kronen 75.70 bis 75.86; Banknoten: 100 Złoty 57.81—57.92.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 54 bz G.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 29. Januar. Tendenz: Freundlich. Zu Beginn der Börse lagen wieder kleine Kaufaufträge des Publikums für Aktien vor, die auch bei der Kulisse etwas Unternehmungslust auslösten. Man sah fast durchweg höhere Anfangskurse. Reichsbank gewannen 1 Prozent, Gelsenkirchener-Bergwerk und Schultheiss je ¾, Braubank ½ und Daimler ⅜ Prozent. Farben kamen nach einem zunächst besprochenen Kurs von 142½ mit 142⅜ Prozent, gegen den gestrigen Schluss also unverändert, zur Notiz. Am Rentenmarkt blieb es vorerst still, nur für Reichs-Altbesitz hält weiteres Kaufinteresse an. Der Kurs lag mit 114⅛ Proz. etwa 42 Pfennige über gestern. Die Blanco-Tagesgeldsätze blieben zunächst unverändert 3½ bzw. 3¾ Prozent.

Ablösungsschuld: 114⅛.

Märkte

Getreide. Bromberg, 28. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 155 t 15.25 bis 15.50. Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.50—16, Braugerste 21.50—22, Einheitsgerste 18.75—19.25, Sammelgerste 18—18.50, Hafer 15.25—15.75, Roggenkleie 10—10.50, Weizenkleie grob 10.25—10.75, Weizenkleie fein und mittel 9.75—10.25, Gerstenkleie 11—12, Winterraps 40—42, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 42—44, Senf 38—42, Sommerwicken 25—27, Peluschken 24—26, blauer Mohn 34—38, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 28—33, blaue Lupinen 8.25—9, gelbe Lupinen 9—10, Rotklee 110—130, Weissklee 90 bis 120, Schwedenklee 190—220, Gelbklee entschält 72—80, Timothyklee 55—65, Englisch-Raygras 80—110, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17.50—18.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.50—21, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 458 t, Weizen 50 t, Hafer 30 t, Gerste 121 t, Sammelgerste 85 t, Roggenmehl 25 t, Weizenmehl 2 t, Roggenkleie 20 t, Wicken 15 t.

Getreide. Warschau, 28. Januar. Die Kurse blieben unverändert. Gesamtumsatz 6238, davon Roggen 4703 t. Stimmung: ruhig.

Getreide. Posen, 29. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.25—15.75
Braugerste	21.25—22.00
Einheitsgerste	20.50—20.75
Sammelgerste	19.00—19.50
Hafer	15.25—15.75
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	23.00—23.50
Roggenkleie	10.00—10.75
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00
Gerstenkleie	10.25—11.75
Winterraps	41.00—44.00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	39.00—42.00
Sommerwicke	25.00—27.00
Peluschken	27.00—29.00
Viktoriaerbsen	37.00—42.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Blaulupinen	9.00—9.50
Gelblupinen	10.50—11.00
Seradella	11.00—13.00
Klee, rot, roh	130.00—140.00
Klee, rot, 95—97%	155.00—165.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	190.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen . . .	70.00—80.00
Wundklee	75.00—95.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.25—17.75
Rapskuchen	13.00—13.25
Sonnenblumenkuchen	18.50—19.00
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—37.00

Tendenz: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 930 t, Weizen 380 t, Gerste 191 t, Hafer 105 t, Roggenmehl 55.1 t, Weizenmehl 8 t, Roggenkleie 142.5 t, Weizenkleie 127.5, Viktoriaerbsen 5 t, Folgererbsen 5 t, Sämereien 1.7 t, Rapskuchen 20 t, Hanf 45 t, Stroh 130 t, Wolle 0.6 t.

Posener Viehmarkt

vom 29. Januar.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Auftrieb: 505 Rinder, 1925 Schweine, 545 Kälber und 40 Schafe; zusammen 3015 Stück.

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	48—52
b) jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren	40—44
c) ältere	30—36
d) mässig genährte	24—28
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete . .	44—46
b) Mastbullen	32—38
c) gut genährte, ältere	26—28
d) mässig genährte	22—26
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete . .	46—50
b) Mastkühe	38—40
c) gut genährte	20—24
d) mässig genährte	18—20
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete . .	48—52
b) Mastfärsen	40—44
c) gut genährte	30—36
d) mässig genährte	24—28
Jungvieh:	
a) gut genährtes	24—26
b) mässig genährtes	22—24
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber . .	60—64
b) Mastkälber	54—56
c) gut genährte	48—52
d) mässig genährte	40—46
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel . . .	—
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	46—54
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	56—58
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	52—54
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	48—50
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	42—46
e) Sauen und späte Kastrate . . .	42—50
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: ruhig.

Posener Butterpreise vom 29. Januar

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdz. Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.20, II. Qualität 2,10, III. Qualität 2 zł pro kg ab Verladestation.

Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: I. Qualität 2.40, II. Qualität 2.20 zł pro kg ab Lager Poznań.

Kleinverkaufspreise: I. Qualität 2.80, II. Qualität 2.60, III. Qualität 2.40 zł pro kg.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 27. d. Mts. erlöste der Herr von jahrzehntelangem, schwerem Siechtum unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Klara Ziegler

in fast vollendetem 69. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Olga Ziegler, geb. **Mühlbrandt.**

Poznań, ul. Mostowa 5, Januar 1935.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 31. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Schillingsfriedhofes aus statt.

Am 25. d. Mts. starb nach langem, schwerem Leiden unsere liebe, treue Freundin

Fräulein Selma Krug

Schönlanke.

(Langjährige Leiterin der früheren Kinderschule Obornik).

Familie Liebchen.

Obornik, den 29. Januar 1935.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	"
Stellengesuche pro Wort	10	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Schare, Streichbleche, Anlagen u. Sohlen, aus Bandagenstahl geschmiedet, sowie **sämtliche Ersatzteile** für Gespannpflüge, Motorpflüge, Anhängepflüge und Dampfpflüge, **Hufeisen** (Bismarckhütte liefert, wie bekannt, billigst

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań



Neu! Neu!

Kochsparherd „PAL"
ges. gesch. Nr. 4182
auf jeden Küchenherd aufzustellen.
50% Kohlenersparnis!
Die hohen Gasrechnungen fallen fort! „PAL" dürfte in keinem Haushalt fehlen!
Preis zł. 10,—
Zu haben in allen Eisengeschäften od. direkt beim Alleinhersteller für ganz Polen
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.



Scherkämme

Fabrikat „Hauptner" und auch andere Systeme werden geschliffen und sind auf Lager bei

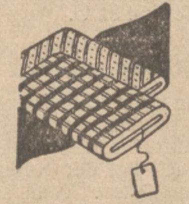
A. Pohl
Stahlwarengeschäft und Schleiferei,
Poznań, ul Zamkowa 6
(beim alten Markt).

Weiße Woche
Trikotagen



für Damen, Herren und Kinder
in riesengroßer Auswahl und in allen Größen zu Fabrikpreisen
nur bei
J. Schubert
vorm Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
ulica Wrocławska 3.

Vom 1. März d. Jrs.
Stary Rynek 76.
gegenüb. d. Hauptwache



Stoffe
zum Frack, Smoking, Abendanzug usw.
kauft man am besten im Bielitzer Fabriklager
MOLENDA
Poznań,
pl. Świętokrzyski 1.



Continental
Schreibmaschinen für Haus u. Büro, unübertroffen in Qualität, nur bei
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew Mielżyńskiego 21.
Sämtliche Büro-Artikel

Windfege
m. Sieben, fast neu,
Rollwagen
f. 70 Ztr. Last, billig zu verkaufen.
E. Schmidtke, Swarzędz.

Pelze
Persianer, Fohlen, Bisam, Felle jeder Art für Pelzfutter sowie Neuheiten in Besatzfellen verkauft billigst
Spezial-Pelz-Geschäft
M. Płocki, Poznań,
Kramarska 21

Schlittschuhe
Rodelschlitten
H-Stollen
Keil-Stollen
Wärmflaschen
Rasierapparate
Kaffeemühlen
Wirtschaftswaagen
Plätteisen
Aluminiumtöpfe
Wasch- u. Badewannen
Wringmaschinen
Eiserne Bettgestelle
Eiserne Öfen
Kochherde, Westfälische
Rohre und Knice
Strohpressendraht
Portierengarnituren
Messer und Gabeln
Eß- und Teelöffel
empfiehlt
Jan Deierling,
Eisenwarenhandlung
Poznań, Szkolna 3.
Tel. 3518, 3543.

Mietsgesuche

Evgl., bess. pensionierter Beamter, zwei Personen, sucht z. 1. April Dauerwohnung

3 Zimmer

mit Zubehör, wo elektr. Licht, Wasser vorhanden. Posen, Lissa, Wollstein. Offert. unter 224 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Stellengesuche

Landwirt

ledig, evgl., 27 J. alt, sucht, gestützt auf beste Zeugn. und Empfehl., Stellung als

Beamter

Suchender hat landw. Schule absolv., (Unteroffizier d. Res.), 8 Jahre Praxis. Off. unter 233 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

Tücht., energ

Inspektor

unverh., 35 J. alt, kath., deutsch u. poln. in Wort u. Schrift, 17jähr. Praxis gestützt auf gute Zeugnisse u. Referenzen, sucht vom 1. April Stellung. Gefl. Angeb. unter 217 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Besserer, landw.

Arbeiter

zuverlässig und arbeitsfreudig, der verantwortlich den Besitzer vertreten kann, auf 200 Morgen leichten Boden gesucht. Offert. unter 230 an die Geschst. dieser Zeitung.

Offene Stellen

Junges

Fräulein

intelligent, für Haushal bei alleinstehend. Herrn, nicht als Dienstmädchen, gesucht. Adresse unt. 231 zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche

für mein Getreide- und Mehlgeschäft per sofort jüdisch., jung. Mädchen (jg. Mann) als Kassierer(in). Vertrauensstelle. Kost und Logis evtl. im Hause. Angebote mit Referenzen u. Zeugnisabschriften nur von Kräften, die in ähnlichen Betrieben tätig waren, an

Jakob Berg
Szamotuły.

1 treuen, tüchtigen

I Schmiedegesellen

stellt ein. Zeugnisabschrift an

E. Schmiede
Bydgoszcz-Szretery.

Verschiedenes

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana Szymanskiego 1
Hofl., I. Tr.
(früher Wienerstraße) am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Deutsche Privat-Schwestern-Station

Zwierzyniecka 8, W. 7, Gartenhaus, nimmt Anmeldungen entgegen für Säuglings-, Wochen- u. Krankenpflege, kosmetische und Heilmassagen sowie Krankengymnastik. Letzteres im vorschriftsmäßigen Turnsaal.

Pianino

sofort zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unter 210 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Damenschneiderin

Hildegard Wiesner
Poznań
św. Marcin 46, W. 14,
näht **elegant zu zeitgemäßen Preisen: Kleider,** Mäntel **usw.**

Heirat

Fräulein

mit großem Vermögen, 32 J., sucht Lebensgefährten zwecks **Heirat.** Zuschriften mit Bild unt. 232 a. d. Geschst. d. Ztg.